

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Bestellung von unsern Kreisabsetzern, bei Bestellung ins Haus durch unsere Besteller in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Verlagsz. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.  
Während unserer Originalabgaben ist nur mit deutscher Druckmaschine gedruckt.  
Für Rückgabe unerreichter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile oder deren Raum für 14 Tage und 10 Sp. kleine Anzeigen 25 Pf. ansonstige pro Zeile 20 Pf. im Restanteil 40 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Ausschlag. Gebühr für Verordnungen nach Uebereinst. für Verordnungen und Erlaßausweise besondere Berechnung, nach anstands mit Voranschlag. Geschäftsamt Merseburg. Annahmest. für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine Anzeigen bis spätestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 139.

Sonntag den 16. Juni 1912.

38. Jahrg.

## Die wahrhaft preussischen Leute.

Die Idee der Schaffung einer Preußenvereinigung war bekanntlich vor kurzem in der „Kreuzzeitung“ dem erstauften Publika unterbreitet worden. Alle wirklich und echt preussischen Leute sollten sich zusammenschließen, um das bedrohte Vaterland vor allen möglichen eingebildeten Gefahren zu schützen. In der Morgenausgabe der „Kreuzzeitung“ vom 13. d. M. wird die Angelegenheit von einem „General“, dessen Namen das konsequente Blatt bescheidenlich verschweigt, weiter betrieben in einem Artikel, dessen Aufschrift lautet: „Sie gut Preußen alleine!“

Wir wollen annehmen, daß es sich bei dem Autor dieses wunderlichen Artikels um einen General a. D. oder wenigstens um einen solchen z. B. handelt, denn ein aktiver Offizier dürfte kaum die Zeit haben, um eine solche Fülle von Sonderbarkeiten und ungerechtfertigten Angriffen aufzuheben, wie es der Verfasser des Artikels tut! Dieser hält den „Zusammenbruch aller wirklichen Preußen“ für notwendig „für die Aufrechterhaltung deutscher Größe“ und behauptet, es hätten leider auch weite Kreise in Preußen selbst daran gearbeitet, den führenden Bundesstaat allmählich seiner Eigenart zu entkleiden; Preußen werde von vielen nur als ein geduldeter Faktor in der deutschen Entwicklung angesehen. Und der Autor klagt darüber, daß er in Süddeutschland oft einen Mangel an Verständnis für Preußens Beruf gefunden habe. Für die Demokraten komme es darauf an, das Kernwort des Schlanks, die preussische Monarchie, zu Fall zu bringen, um auf diese Weise das Ziel zu erreichen, die Parlamentsherbst.

Die Bestrebungen, Preußen zu vernichten, bestehen offenbar nur in der Absicht einiger konservativer Junker, die der Auffassung sind, daß Preußen am Ende seiner Machtstellung angelangt sei, wenn es sich den modernen Anforderungen anpaßt und eine Herrschaftsfähigkeit beibehält, die lange genug ihr Septer über dem preussischen Lande geschwungen hat. Die Herren verwirklichen das Preußen, das ihnen in der Gefolgebildung und in der Verwaltung die vollen Schüsseln zureicht, mit dem Lande Preußen überpaßt. Sie können es sich nicht denken, daß ein Preußen möglich wäre, in dem andere Mehrheits- und Minderheitsverhältnisse obwalten als in dem Preußen, das unter der Herrschaft des Dreiklassenwahlrechts und damit des Großgüterpartikularismus nicht aber kein Land in Deutschland eine so kolossale Umwälzung auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Entwicklung und der Bevölkerungsverteilung durchgemacht wie gerade Preußen, und es ist ebenso unnatürlich wie unmöglich, daß das Königreich Preußen für alle Ewigkeit ein Eldorado bleibt für die Herren, die dieses Land glauben wie ein großes Rittergut behandeln und verwalten zu können. Es liegt geradezu eine Verleumdung der preussischen Bevölkerung und des preussischen Landes darin, wenn es so dargestellt wird, als ob Preußen für Deutschland nur wertvoll sei infolge der mit der agrarischen Vorherrschaft bedingten „Eigentümlichkeiten“. Das Gegenteil ist der Fall. Preußen ist im Kern seines Wesens und seiner Bevölkerung von so urkräftiger Art, daß es auch in seiner veränderten wirtschaftlichen Struktur, der die Umwälzung der Machtverhältnisse auch einmal folgen muß, gerade erst recht die Vormacht Deutschlands sein wird. Wenn der Verfasser in Süddeutschland gewisse Bestimmungen hinsichtlich Preußens kennen gelernt hat, so rühmt dies daher, daß man daselbst es nicht versteht, wie ein Land mit einer so tüchtigen Bevölkerung und einer so großartigen industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung sich immer noch die Herrschaft einer kleinen und in ihrem Wesen allerdings in Süddeutschland wenig beliebten Bevölkerungsschicht gefallen lassen kann. Man geht in Süddeutschland von dem durchaus richtigen Gedanken aus, daß die heutige Lage noch maßgebenden Kräfte in Preußen den Aufschwung des gesamten Deutschen Reiches hemmen, der sonst noch viel glänzender wäre, und daß durch sie allein die Verfallstadien und der Ausstieg zwischen norddeutscher und süddeutscher Art hintangehalten wird. Es wird keinen vernünftigen Menschen in Süddeutschland geben, der nicht die preussische Geschichte würdigt und dem preussischen Volke in seiner Arbeitsamkeit und Eigenart Sympathien entgegenbringt. Der

preussische Junker allerdings und manche Typen der preussischen Verwaltungsbeamtenschaft werden in Süddeutschland nicht goutiert — aber in den weitesten Volksschichten Preußens ebenbürtig! Die Aufrechterhaltung dieser „preussischen Eigenart“ wird auch von sehr vielen Preußen nicht gewünscht — und zwar gerade von den besten nicht!

Der Autor des Kreuzzeitungsartikels gefällt sich dabei in seinem miserablen Preußenfanatismus darin, den Führer der nationalliberalen Partei, Herrn Baffermann, anzugreifen, dem er das preussische Empfinden abspricht und von dem er behauptet, daß ihm Preußen nur ein „Versuchsobjekt für seine liberalen Sonderwünsche“ sei. Der fortschrittlichen Volkspartei werden ebenso schwere wie törichte Vorwürfe gemacht; sie habe bei allen nationalen Fragen verjagt und alles bekämpft, was Preußen und Deutschland groß gemacht habe. Der vornehme Herr General prägt den folgenden unerhörten Satz: „Wer sein Interesse am Staat lediglich nach dem Maße berechnet, in dem er unter staatlichem Schutze sicher und ungestört die Klumpenreife gebrauchen kann, ist allerdings für die Mitarbeit zur Kräftigung des preussischen Staatsgedankens nicht zu gebrauchen.“ Die fortschrittliche Volkspartei ist über die in diesen Worten liegenden Beleidigungen so erhaben, daß es genügt, an dieser Stelle von den konservativen Zügellosigkeit des Notiz zu nehmen. Es ist ein miserabler Patriotismus, der den Anhängern anderer Parteien, die in ihrer Art das vaterländische Interesse vertreten, den Patriotismus und die Uneigennützigkeit absperrt.

Der konservative General läßt es dahingestellt sein, ob die Begründung einer Preußenvereinigung durchführbar wäre, und er meint: „Die beste Preußenvereinigung wird immer der preussische Landtag sein!“ Da spricht der Herr ein großes Wort gelassen aus. Hier liegt allerdings das Rubel Kern. Der preussische Landtag muß unangefastet bleiben; in ihm verlorperst sich am besten die gesetzgeberisch am wirkungsvollsten die „preussische Eigenart“, wie sie sich die Kreuzzeitungsleute vorstellen: die konservative Suprematie! Diese aufrecht zu erhalten, ist das heilige Gebot der konservativen Herren, die sich zu diesem Zweck mit dem Mantel eines idealisierten Preußenentums höchstens drapieren. Wir ändern aber, die wir die preussische Geschichte und das preussische Land lieben, sind der Überzeugung, daß die preussische Eigenart sich erst dann zu ihrer vollen und schönen Blüte entwickeln kann, wenn die Schranken der Junkerherrschaft von diesem Lande abgefallen sind und die Macht der „wahrhaft preussischen Leute“ gebrochen ist.

## Keine Überhebung!

Von Generalmajor a. D. von Gersdorff.

Wir begegnen in der deutschen Presse vielfach einer bedenklichen Geringschätzung der militärischen Eigenschaften unserer Nachbarn jenseits der Vogesen. Hiermit ist offensichtlich die Absicht der Verübung des bösen Gewissens verbunden, welches über die Mängel der Heeresvorlage — (wie eine Ansicht des Artillerieschreibers, der wir uns nicht anschließen können. D. Red.) — von 1912 zu schlagen beginnt.

Weit davon entfernt, die vortrefflichen moralischen Eigenschaften unseres Volkes und mithin des Heeres zu unterschätzen, halten wir uns dennoch verpflichtet, darauf hinzuweisen, wie es ungerechtfertigt erscheint, die Tüchtigkeit und den inneren Wert der französischen Armee anzuzweifeln, auf ihre vermeintlichen Fehler Luftschießer zu bauen.

Zunächst wird dem französischen Volke die Schen vor dem Waffen den sie vorgeworfen, wo in Frankreich alljährlich eine erhebliche Menge von Fahnenflüchtigen bei der Bestellung zu verzeichnen ist. Die Tatsache läßt sich an und für sich nicht leugnen; sie besteht in Frankreich so lange, als es dort eine allgemeine Wehrpflicht gibt. Dem ungeachtet ist der französische Bürger, einmal in die Armee eingestellt, stets ein tapferer Mann gewesen; die französische Nation besitzt zweifellos viele gute kriegerische Eigenschaften, wie ihre Geschichte es erweist.

Ferner wird den französischen Soldaten die lockere äußere Disziplin vorgeworfen, wie wir sie am deutschen Krieger nicht gewohnt sind. Inzwischen ähnlich wie sittliche Anschauungen ist auch die Disziplin äußerlich ein geographischer und historischer Begriff, der nicht mit gleichem Soliman zu messen ist. Es äußert sich die französische Soldatendisziplin freilich etwas locker in den Umfassungsformen gegenüber den Vorgesetzten, auch fehlt ihr der Paradebrill, w. Acher dem schwerfälligeren Deutschen nicht ist, als dem leichtfüßigen Franzosen. Dies alles aber hat mit der inneren Disziplinierung des Soldaten wenig zu tun. Diese innere Disziplin beruht auf ganz anderen Grundlagen, die bei dem französischen Soldaten ebenso gut ausgebildet sein können, wie bei dem deutschen. Vaterlandsliebe, Opfermut, kameradschaftliches Gefühl, Tapferkeit und Anhänglichkeit an die Fahne wie an die Offiziere sind weder an Landesgrenzen noch an Zeiten gebunden.

Der französische Soldat soll weiter dem deutschen physisch unterlegen sein. Mit der Größe hat es heutzutage im Kriege eine besondere Bewandnis. Kleine Scheiben sind schwieriger zu treffen. Alle Berichte über französische Wunden, mögen sie aus deutscher oder aus anderer Feder fließen, sind sich darüber einig, daß der französische Soldat vortrefflich marschiert und nach jeder Richtung hin sich als zäh und ausdauernd erweist.

Es stehen die Krankheitsstatistiken der deutschen Armee der französischen gegenüber immer noch vorteilhaft ab. Indessen, es haben die Franzosen die Anforderungen an die Militärlässigkeit in letzter Zeit wieder in die Höhe schrauben können. Mit dieser Maßnahme entleeren sich ihre Lazarett und Krankeanstalten. Die französische körperliche Tagendpflanze steht auf der Höhe. Durch ihre Pflege ist bereits eine Kräftigung der Nation im Entstehen, wie sie leinergest in Schweden durch die Einführung der Vinglichen Gymnastik in allen Schulen in die Erscheinung trat.

Wir kommen nunmehr zur Ausbildung des französischen Soldaten. Die aktive Dienstzeit in Frankreich wie im allgemeinen auch in Deutschland beträgt zwei Jahre. Während der Dienstzeit in der Reserve und Territorialarmee üben die französischen Beurlaubten doppelt so viele Übungstage wie die deutschen. Die Geländebewertung des französischen Infanteristen ist anerkannt tadello. Ob die Schießausbildung auf gleicher Stufe wie die Geländebewertung sich befindet, steht in Frage. Inzwischen auch hier sind bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die französische Feldartillerie steht genau auf der Höhe der Situation und die französische Reiterei ist dem allgemeinen Urteil nach trotz der kurzen Ausbildungszeit nach allen Richtungen hin leistungsfähig. Die Organisation der französischen Heereskavallerie im Frieden übertrifft die deutsche, da in Frankreich Friedensdivisionen vorhanden sind, während in Deutschland sich die Friedensgliederung nicht mit dem Kriegsbedarf deckt.

Wenn wir auch hoffen dürfen, den französischen Worsprung im Flugwesen demnächst einzubolen; es steht dennoch fest, daß dieser Worsprung der Franzosen zurzeit noch besteht.

„Inseren Leutnant machen uns die anderen nicht nach“, ist ein bekannter Ausspruch des Fürsten v. Bismarck; gewiß, wir erfreuen uns eines Offizierkorps, wie kein anderes in der Welt. Trotzdem gibt das Offizierkorps nicht den alleinigen Ausschlag im Kriege. An Tapferkeit hat es den französischen Offizieren aller Grade 1870/71 keineswegs gefehlt; sie waren nur in den Berufskennntnissen rückständig geblieben. Ein Teil der französischen Offiziere stand damals auf niedriger Bildungstufe. Inzwischen hier hat sich in Frankreich seit 1870 ein gewaltiger Aufschwung vollzogen. Die französischen Offiziere, welche heute aus St. Cyr und aus den polytechnischen Schulen hervorgehen, besitzen die Weisheit für die Unversität und eine vorzügliche praktische wie theoretische militärische Bildung. Die allgemeinen wissenschaftliche Bildung der „Sortis du Rang“, also der aus dem Unteroffizierstand hervorgegangenen Offiziere, kann man in ihrer großen Mehrzahl mit derjenigen unserer Offiziere heute vergleichen, welche die Weisheit zur Unversität nicht besitzen. Die soziale Herkunft dieser Wehrheit läßt im



Bodienst wieder aufgenommen. In der Umgebung von Hildesheim werden die militärischen Operationen fortgesetzt, um die wahren Anführer der Aufstandsarmee unerschütterlich zu machen. Mit der Durchführung der Operationen wird fortgefahren. — Ein zweites Communiqué befragt, daß die Bewegung in der Gegend von Dibra erloschen sei.

**Griechenland.** Die vaticanischen Ministerien sind folgendermaßen befragt worden: Mar in Stratos, Sabel und Landwirtlich, Michaelopolis, Unterrecht Kammerpräsident Dirminosos.

**Marokko.** Mulay Hafid ist in Rabat am Donnerstag eingetroffen. Die Straßen der Stadt sind festlich geschmückt. General Detté war mit den Spitzen der öffentlichen Behörden zum Empfang des Sultans erschienen. General Detté soll es beim Sultan vor dessen Abreise durchgesetzt haben, daß er sich ungenügend und schriftlich verpflichtete, erst dann abzureisen, wenn es die Verhältnisse Frankreich gestatteten, die Abordnung anzunehmen. — Regnault hat sich am Freitag auf dem Kreuzer „Du Capla“ nach Mar seille eingeschifft.

**Siam.** Die aktiven Offiziere der Armee sind freiwillig überingekommen, auf einen Teil ihres Gehaltes für 12 Monate zu verzichten, um einen Fonds für den Erwerb höherer Geschäfte.

**Japan.** Fürst Katsura, der frühere Premierminister Japans erklärte, daß seine Reise nach Europa lediglich eine Vergnügungszweck sei, die er mehrfach vergebens geplant hätte. In Berlin hoffte er, seine alten Freunde aus der Zeit wieder zu sehen, als er sich dort zuerst Studien halber und später als Missionar aufhalten habe. Fürst Katsura sagte weiter, die Kritik, die in der japanischen Presse an dem Bündnisse mit England geübt werde, entspreche nicht der wirklichen Überzeugung der Japaner. Das Bündnis sei heute wichtiger denn je; denn es bilde den Angelpunkt der auswärtigen Politik Japans.

**Wittelsbacher.** Nach einem beim japanischen General-Institut in Hamburg eingegangenen Telegramm haben die Truppen der Expedition am Donnerstag in Yachubeh die Hauptgruppen der Aufständigen geschlagen, die von ihren Führern befehligt wurden. Die Zahl der Toten, die von den fliehenden Negern auf dem Schlachtfeld zurückgelassen wurden, ist groß. Nach diesem Kampfe haben sich die Negern nach allen Richtungen hin zerstreut und fliehen in kleinen Gruppen, verfolgt von den Truppen. Der Präsident des japanischen Abgeordnetenhauses, Katsura, hatte in Washington mit dem Präsidenten Taft eine Unterredung, in der Taft erklärte, daß die Marine, die in Cuba gelandet, nur gekommen sei, um die Besitzungen der Ausländer zu schützen.

### Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Der Kaiser traf gestern früh um 7 Uhr 30 Min. im Automobil auf der Bahnenwalder Heide bei Hannover ein und stieg dort zu Pferde. Er hatte die Uniform der Königs-Ilannen angelegt. Das Königs-Ilannen-Regiment (1. Hannoverisches) Nr. 13 hatte Paradeaufstellung genommen. Er ritt die Front an und nahm einen Vorhinausritt in Hügel im Schritt an. Es folgte ein Exercieren des Regiments, das mit einem Paradeausritt in Eskadronform schloß. Bei der Übung war auch der kommandierende General von Sammler und der Generalinspektor Kaiserfeldmarschall von Bock und Polach zugegen. Der Kaiser setzte sich an die Spitze des Regiments und führte es zu den Kasernen, auf dem Wege von einem zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. Gegen 12 Uhr kehrte der Kaiser nach dem königlichen Residenzschloß in Hannover zurück und reiste um 1 Uhr 35 Min. mit Sonderzug nach Wildpferdstation ab. Auf dem Bahnhof

halten sich zur Verabschiedung eingefunden der kommandierende General und der Polizeipräsident von Hannover. In Wildpferd traf der Kaiser um 6 Uhr 10 Min. ein und begab sich nach dem Neuen Palais.

(Die Königin Wilhelmine) und Prinzgemahl Heinrich der Niederlande trafen mittags von Dohbin zusammen in Schwelm ein und luden nach Grambow zu einem Besuch des Großherzogspaares von Mecklenburg-Schwelm ein. Sie besuchten später das Herzogspaar Johann Albrecht in Wligrad.

(Vorschafter Freiherr von Bieberstein) ist in Berlin eingetroffen, um sich, ehe er seiner Londoner Posten antreten wird, beim Kaiser zu melden, auch dem Kanzler seine Aufwartung zu machen und natürlich auch mit dem Leiter des Auswärtigen Amtes Besprechungen zu pflegen. Freiherr von Marschall wird sich von hier unverzüglich nach der englischen Hauptstadt begeben, wo er noch alle leitenden Persönlichkeiten antreffen wird. Bald darauf wird dann auch Freiherr von Kiderles-Wachter seinen Sommerurlaub antreten können und sich zunächst zur gemohnten Pächter nach Kingston begeben.

(Das preussische Staatsministerium) ist am Freitag zu einer Sitzung zusammengetreten.

(Die fortschrittliche Volkspartei in Stuttgart) eröffnete dieser Tage die Wahlbewegung zum Landtag mit einer großen Versammlung, in der die Abgeordneten Oberbürgermeister A. D. von Gauß, Dr. Eisele und Hausmann ihren Rechenschaftsbericht gaben. Hausmann hob hervor, daß die Verbindung zwischen allgemeiner Wahl und Verhältniswahl eine staatsrechtliche Kombination sei, die sich in Württemberg sehr bedächtig habe. Die Kraft des Landes ruhe bei der zweiten Kammer in noch höherem Maße, als das früher der Fall gewesen sei. Die Kämpfe würden sich leichter, weil eine künstliche Fälschung des Wahlzweckes nicht mehr vorhanden sei. Man warte im württembergischen Landtage auch keine Politik nötig gehabt. Die Würde der Volksvertretung sei von keiner Partei und von keinem Redner verletzt worden. Nie sei die Krone in die Debatte eingezogen worden, und nie habe die Krone Anlaß gegeben zu irgend einem Wort. Von Hausmann wie von anderen Rednern wurde der ausgezeichneten Leistungen des bisherigen Präsidenten v. Payer gedacht, dessen 65. Geburtstag gleichzeitig gefeiert wurde. Dieser dankte bescheiden und meinte, die Verdienste, die man ihm jetzt nachschreibe, seien zum großen Teil seinem Glück zuzurechnen; es sei ein großes Glück gewesen, daß er im Jahre 1870 in die politische Bewegung eintrat, auf das eine Hebung des demokratischen Gedankens folgte. Wenn er sich etwas zuschreiben dürfe, so dürfe er sagen: er sei allezeit ein ehrlicher, redlicher, überzeugter und wohl auch fleißiger Demokrat gewesen. Und er wolle das auch weiter bleiben. Diese Worte wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

(Auf einer „Christlich-nationalen“ Kundgebung an der Porta Westfalica, die von Zentrumsleuten, Christlich-Sozialen und Antisemiten gemeinsam einberufen war, erklärte u. a. der katholische Generalsekretär Stegerrath mit Bezug auf den Gewerkschaftsstreik im Zentralschloß, für konfessionsfähige funktionelle Gewerkschaftsorganisationen fehlten in Deutsch-

land sowohl die Voraussetzungen, wie sie auch grundsätzlich verfehlt seien. Die Hintermänner der katholischen Sachabteilungen hätten sich als vollständig unfähig erwiesen, aufbauende organisatorische Arbeit zu leisten. Der Vorstoß der Berliner in Rom sei als eine Verzweiflungstat anzusehen, mit der man glaube, aus einer unangenehmen Situation herauszukommen. Aber auch damit könne ein verheißtes System nicht gerechtfertigt werden. An den Grundlagen und der Praxis der christlichen Gewerkschaften würden die Vorgänge der letzten Wochen nicht das allermindeste ändern. Die gewerkschaftliche Freie und Unparteilichkeit der katholischen und der evangelischen Arbeiter sei unerschütterlich. — Nachdem der Saal durch seine neuerlichen Verlautbarungen offenbar etwas zurückgewandert ist, haben die christlichen Gewerkschaften ja gar keine Veranlassung mehr, weniger mutvoll in die Polemik zu stoßen. Die ganze Affäre müßte eigentlich dazu führen, die Position des Kapitalismus in den Gemütern weiter kräftig zu erhellen. Die Übertragung der Theorie vom Kapitalismus des schlechteren Königs an den besser zu beratenden auf das Kapitalismus bedeutet im Grunde genommen bereits eine Entfaltung des Unschickbarkeitsdogmas!

### Vermischtes.

(Elektrische Bahn Krummhübel-Niesebau.) Nach einer Bekanntmachung im „Sächsische Reichsblatt“ ist der Niesebau-Größbahn-Gesellschaft in Berlin die Genehmigung zu den Vorarbeiten für eine elektrische Bahn Krummhübel-Prüdenberg-Niesebau erteilt worden. Der Niesebau-Größbahn-Gesellschaft gehört die Bahn Zillertal-Krummhübel, zu der die neuprojizierte Strecke die Fortsetzung nach dem Kamme bilden soll.

(Wahlprüfung des französischen Seemanns (Streiks) Der Dampfer „Brounce“ ist am Donnerstag in Le Harre eingetroffen. Zahlreiche Kohlenarbeiter und Matrosen gingen an Land und vereinigten sich mit den Ausständigen. Mehr Seelente des „St. Bartbelem“, die sich an Land begeben hatten, als das Schiff im Nothafen land, sind den Gerichten überliefert worden. Die Wieder hin entschlossen, nicht nachzugeben. Marineminister Delcassé hat der französischen Gesellschaft mitgeteilt, daß die Armee der „Brounce“ nach Neuport am Freitag durch Seelente der Kriegsmarine geleitet werden solle, falls die Befragung der „Brounce“ ausbleibe. Diese Mitteilung hat die eingeschriebenen Seelente in Marseille zu einer Gegenerklärung veranlaßt. Der Sekretär hat bekanntgegeben, die eingeschriebenen Seelente würden in den Zustand treten, wenn die Regierung der französischen Seelente der Kriegsmarine für den Dampfer „Brounce“ zur Verfügung stelle. Er hat an die Dampfergruppen sämtlicher Seelente ein diesbezügliches Telegramm geschickt.

(Schweres Unglück beim Scharfschießen.) Im Waidkater Lager in Holftein wurde beim Scharfschießen dem Kanonier Götsch von dem Wittlriebschloß ein Schloß durch einen Gewehrpatronen die eine Körperstelle gänzlich aufgerissen. Götsch verstarb alsbald.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Vertrieb von Th. Köhner in Wetzburg.

### Reklameteil.



**Wohnung,** 180 M. p. Jahr, 1. Okt. zu vermieten **Delegierte 29.**

**Annenstraße Nr. 17** ist ein geräumiger Laden mit Ladenfläche, zu allen Branchen sich eignend, ev. mit höchster gelegener Wohnung ab 1. Juli zu vermieten durch **Verwalter Karl Ziehe, Al. Ritterstr. 9.**

**Großer, modern eingerichteter Laden** mit oder ohne Wohnung u. zahlreichen Niederlageräumen in bester Geschäftslage ist per sofort oder 1. Juli zu vermieten. **Gesf. Offerten unter C 113** post-laufend Merzbach erbeten.

**Laden** mit od. ohne Wohnung zu vermieten **Al. Ritterstraße 15.** Zu erfragen daselbst 2 Fr. links.

**Laden u. Niederlage** zu vermieten **Burgstr. 15.**

**Wäderei** krankheits- und altershalber zu verpachten und sofort oder 1. Juli zu übernehmen **Heumarkt 64.**

**Landwirtschaft,** prima Gebüde, Inventar und Boden, ca. 170 Morgen groß, sofort mit Ernte günstig zu verkaufen. Näheres unter „Landwirtschaft“ durch die Exp. d. Bl.

**Gasthofs-Verkauf** Verkauf meines Landgasthof weit unterm Wert; 5 Morgen. Großer Barkeftanzsaal, 8000 Mt. Anzahl. Offerten unter K 10 post-lagernd **Deutlich bei Zorgan.**

**Ein gr. Gemüsegarten** sofort zu verpachten. Zu erfragen **Gymale Str. 19, 2 Fr**

**Baukredite** für Stadt- und Landgrundstücke günstig auszuliehen. Offerten unter X bef. die Exped. d. Bl.

**Neu-Verkauf.** Ich verkaufe sehr preiswert 7 Stück gebrauchte, große eisene Zöll-Regulier-Defen, für Tanzsäle und große Räume passend, 5 Stück runde Öfen und einen großen Küchengerd. **G. Günther jun., Friedrichstr. 36.**

**Weinflaschen** sind zu verkaufen **Galleische Str. 30, 1 Fr.**

**1 gut erh. Handwagen u. 2 wasserdichte Planen,** 5 Mtr. lang und 3 Mtr. breit, zu verkaufen **Hilfshof 21.**

**Gr. geb. Reifkorb** zu verkaufen **Gottardstr. 23, 2 Fr.**

**Zur heißen Jahreszeit** empfehle:

**Pa. Himbeersaft, gar. rein,** in Flaschen u. ausgewogen. Desgl.:

**1a. Zitronensaft, Himbeer- u. Zitronenlimonaden, Syrupe aus bestem Zuckersyrup** mit natürlichem Fruchtgeschmack,

**Brausepulver, Brausebonbon, Weinstensäure, Dopp. Kohlens. Natron, Adler-Drogerie, Kurt Atzel, Entenplan.**

**Sportwagen, weißes Kleid** für 7-9 jähriges Mädchen passend, **moderner Frauenhut** zu verkaufen. **Erfragen in der Exped. d. Bl.**

**Kinderrwagen,** tadellos erhalten, preiswert zu verkaufen **Kreuzstr. 6, 2 Fr.**

**1 bill. Sofa, mehrere einz. Bettst. m. Matratzen** zu verkaufen **G. Weinhardt, Gotthardstr. 42.**

**1 fast neue Handdreschmaschine** steht billig zum Verkauf **Brechl Str. 34.**

**1 sehr prachtvoller Hund** zu verkaufen **Galleische Str. 30, 1 Fr.**

**14 Räden** zu verkaufen **Schmale Str. 9, 2 Fr.**

**Verkaufe:** 2 Gluden mit rebh. Stal. Räden, 3 Wch. u. 1 Wch. alt, vorzüglich, **10 Enten, 1 Wch. alt Kramer, Lehrer, Meintanna**

**1 Paar große Küferhühner** haben 4 Verkauf **Amstshäuser 11**

**1 fettes Schwein,** 3 1/2 Zent., verkauft **Hündorf Nr. 23.**

**Glanz-Happe,** gute Licht- stute, sicher ein- u. zweipännig, sieht schwer, auch gut im Acker, 168 groß, schenreit, von Ausdauer und großer Keinerer Werde, sehr preiswert zu verkaufen (pass. f. Landwirts). **Riemer, Halle a. S., Börmilchstr. 101.**

Daselbst ist auch ein 5 jähr. braun. **Ruffe, 1,60 groß, sehr flott, sicher ein- und zweipännig, schenreit, passend für jeden Geschäftszweck, weil übermäßig preiswert zu verkaufen.**

**Neue Kopierpresse** gibt zum Selbstkostenpreis ab **Kurt Karius, Papierhandlung, Brühl 4. Fernruf 201.**

**Heu** neuer Ernte, auch unmittelbar von der Wiege lauft **Proviantamt Halle a. S.**

**Meerschweinchen** zu kaufen gesucht **Bortwert Nr. 20.**

Täglich von 10 Uhr vorm. an **freie Erdbeeren** sowie **1a. Kopfsalat** **Plenge, Gärtnerlei, Bortwert 1.**

**Hamsterfelle** sowie **alle anderen Sorten Felle und Häute** lauft zu höchsten Preisen **Karl Winzer, Fellhandlung, Sand 74. Telefon 393.**



**Alle Sorten Badewannen** empfiehlt **Hermann Müller, Schmale Strasse Nr. 19. Mitglied des Rabats-Spar Vereins.**

„Ein solch gutes Mittel gegen **Wunden** wie Zucker's „Saloderna“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Saloderna“ befeitigte sofort die Entzündung u. Eiterung. Selene Stöhr.“ **Dole 60 Mt. u. 1 Mt. (für die Fern.) bei H. Kupfer u. B. Nieslich, Drog.**

**Gewerbe- u. Industrie- (Jubiläums-) Ausstellung Querfurt**  
 vom 15. bis 25. Juni 1912  
 Projektor: Herr Dr. v. Helldorf, Kgl. Landrat des Kreises Querfurt.

**Sonntag 16 Juni** von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr, **Konzert** im Ausstellungs-park Eintritt an den ersten beiden Tagen 50 Pfg. Sonntag den 23 Juni 30 Pfg.

**Montag den 17 Juni: Elftag.** Konzert und Prachilluminat. Eintritt Mk. 1,-

**Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend** Entr. 40 Pf.

**Montag, 24. u. Dienstag, 25 Juni** Eintritt 30 Pf. (An konzertfreien Tagen in den Abendstunden Verlosung). Schulen gelassen. Ero. äsigung Kinder stets 10 Pf. Erwachsene zahlen nach 8 Uhr abds. die Hälfte der Tagespr. Preis der Lose Stck. 50 Pf.

**Dauerkarten** (berechtigen zum jederzeitigen Besuch der Ausstellung und des Vergnügsparkes während der Dauer derselben) für Familien Mk. 3,-, für Einzelpersonen Mk. 2,-.



**Most-Schokolade**  
 hochfein  
 in Geschmack und Aroma p. Tafel 20, 40, 50, 60, 75 und 100 Pfg.  
 Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich

Berth Most & Co. in Halle a. S. Schokoladen u. Kakao-fabrik.

**Bad Lauchstedt.**  
 Allerühmte Heilquelle.  
 Wirksamer Eisensauerling zu empfehlen bei Blutarmut, Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus, Gicht.  
**Trink- und Badekuren.**  
 Vorzüglich eingerichtete und bedientes Badehaus Kohlen-sauerbäder.

**Sehenswerte Gesamtanlage.** Alter Park, Reizvolle Bauten, Goethe-Theater, Behagliche Gasträume.

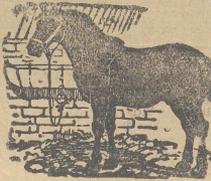
Vorstellungen des Lauchstedter Theater-Vereins am 28., 29., 30. Juni, 3 u. 2 Uhr (Gastspiel des Königlichen Hoftheaters zu Dresden): „Käthe und Liebe“. Karten von 6 bis 2 Mk bei Heinrich Hothan in Halle a. S., Grosse Ulrichstr. 35. An den Spieltagen Extrazug von und nach Halle über Merseburg (ab Halle 1.55, abends an Halle 9.45).

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 (Schutzmarke Schwan)  
 spart Arbeit, Zeit, Geld.  
**Paket 15 Pfennig**

Von Sonnabend den 15. Juni stehen wieder frische 4-6 jährige sämmer und leichte russische und schpreußische

**Uder- u. Wagen-Pferde**  
 zum Verkauf.

**G. Jand, Merseburg,**  
 Brügl 16. Telefon Nr. 281.



Extra billiger Verkauf sämtlicher

**Reste und Coupons**  
 in Kleider-, Blumen- und Wasch-Stoffen, Wollmousselinen, Wischetuchen, Gardinen.

Burgstraße. **Otto Franke, Burgstraße.**  
 Mitglied des Rabatt-Spar Vereins.

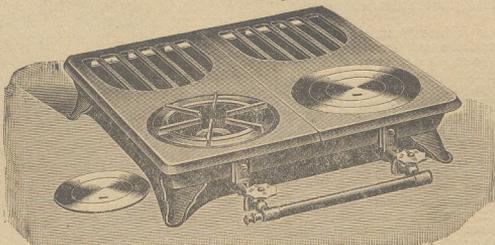
**Paul Schlippe, Merseburg,**  
 Fernruf 431. **Roonstrasse 15.** Fernruf 431.

**Installation elektrischer Anlagen. Mechanische Reparatur-Werkstätte.**

Prompte Erledigung sämtlicher ins Fach schlagender Arbeiten und Reparaturen, auch für Fahrräder.

Verkauf von Taschenlampen, Feuerzengen, Induktions-Apparaten, Akkumulatoren, Telefonen etc.

**Gebr. Seibicke, Eisenhandlung, Merseburg,**



empfehlen Neuheiten in **Gas-Koch-Apparaten**

Der vollkommene Apparat mit Sparbrenner, 20 bis 25 % Gasersparnis, 1 Ltr. Wasser von 15 ° Cts kocht in 4 1/2 Minuten, bei nur ca. 28 Ltr. = 4 1/2 Pfg. Gasverbr. Ferner empfehlen wir verzinnte **Badewannen** von 10 bis 20 Mk. Dieselben für Gasheizung komplett 8,- Mk., für Spiritusheizung 40,- Mk.

Für **Kinderwagen, Klapp-Fahrstühle und Sportwagen** gibt es keine bessere Bezugsquelle als das **Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gotthardstr. 5.**



**Pallabona** **une reiches trockenes**  
**Haarentfettungsmittel** macht die Haare locker, verhindert das Auflösen d. Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut, Ges. geschützt, ärztl. empfohlen. Dosen zu Mk. 1,50 und Mk. 2,50 bei **Damenfriseurinnen u. Parfümieren.**

Empfehle zum Wiederverkauf geeignete preiswerte

**Zigarren**

zum 5 Pfennig-Verkauf pr. 100 St. 3,80, 4,00, 4,20 Mk. 4,75, 5,00, 5,20

und viele andere Sorten billig. Bitte bei Bedarf mich freundlichst zu berücksichtigen. **Herrn. Neffler, Halle a. S., Südr. 49**

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in

**Haupt-Niederlage**

**FRITZE'S BERNSTEIN- u. FUSSBOGENLACKFARBEN** aus der Fabrik von

**FRITZE & CO. OFFENBACH**  
 „Marke Frauenlob“ altbekanntester Fußbodenlack.

**Adler-Drogerie, Entenpl.**

Maethers **Kinderwagen, Klapp-Fahrstühle und Sportwagen**



und bitte gleichzeitig um Befestigung meines **großen Lagers, des größten am Platze,** welches jedem Interessenten ohne Kaufzwang gern gestattet wird. Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer mein Geschäft betriebigt verlassen wird.

**Emil Purtsche, Kindertugendepot, Neumarkt 14,**  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



**Siegestühle, Feldstühle**  
 empf. zu bekannt billigen Preisen  
**Hans Räther, Markt 20.**

Putze nur mit



**Globus Putzextrakt**  
 Bester Metallputz der Welt.

Überall zu haben.

**Meys Stoffwäsche**  
 aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz ist der beste Ersatz für Leinenwäsche. *Elegant. Wohlfell. Praktisch.*

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstr. 4** (auch ein gros), **Carl Reuber, Franz Jul. Nell, Neumarkt 28, Bruno Borsche, Buchbinderi und Papierhandlung, und Oscar Donner, Breite Str. 23,** sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor... mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie ähnlichen Bezeichnungen.

Wegen bevorstehendem Umzug **grosse Preis-Ermässigung** auf Damen- u. Kinderhüte.

**A. Koppmann, Burgstrasse 13, 1. Et.**



machen die Kosten für Milch rund 10 Proz. der Gesamt-  
ausgaben für Nahrungsmittel aus.

Der Landesrat trat am Freitag in  
Besitz zusammen. Der große Wehrdienst wurde in  
namenhafter Abstimmung ein Antrag, betreffend Neu-  
beschaffung offener Güterwagen von 10 Tonnen La-  
degewicht, angenommen. Einmütig angenommen wurde  
auch ein Antrag auf Ermäßigung der Abfertigungs-  
gebühren im Güterverkehr.

## Provinz und Umgegend.

† **Reiz**, 14. Juni. Die Stadtverordneten beschloffen  
in ihrer gestrigen Sitzung die Umwandlung der höheren  
Mädchenschule in ein Lyzeum vom 1. Oktober 1912  
ab und genehmigten die Kosten für den Neubau eines  
Schulgebäudes für das Lyzeum in Höhe von  
487 000 Mk., von denen als erste Rate 310 000 Mk. als  
Anleihe aufgenommen werden sollen. Für den Neubau  
eines Verwaltungsgebäudes für das Elektrizitäts-  
werk werden 58 000 Mk. bewilligt, für die Erweiterung  
der Brunnenanlage auf dem Wasserwerk 20 000  
Mk. Für Verbesserung der Dampfheizanlage auf  
dem Elektrizitätswerk durch Anbringung von Hilfs-  
apparaten werden 34 000 Mk. bewilligt. Auf dem  
städtischen Schlachthof soll für die Wohnvor-  
einrichtung ein Projekt, für die dazu nötige Maschinen-  
anlage werden 5500 Mk. bewilligt. Die Sedan-  
promenade soll noch in diesem Jahre ganz fertig-  
gestellt werden. Beschlossen wurde noch die Annahme  
eines Vermächtnisses der Worenschen Eheleute und die  
Errichtung eines Versicherungsamts nach den Vor-  
schriften der Reichsversicherungsordnung, sowie eine Bei-  
hilfe von 1000 Mk. für die Ferienkolonie bedürftiger  
Schulkinder.

† **Exkurs**, 13. Juni. In selbstmörderischer Absicht  
stürzte sich hier der zwölfjährige Otto Böhm aus  
dem zweiten Stockwerk der elterlichen Wohnung. Er er-  
litt dabei lebensgefährliche Verletzungen und mußte ins  
Krankenhaus überführt werden. Der Anabe, ein schwer  
erziehbarer Charakter, handelte aus Jucht vor Strafe.

† **Witterfeld**, 14. Juni. Gelegenheit des hier ab-  
gehaltenen Essturzfestes des Verbandes alter Turner-  
schaffter Kurpfälzern fand auch ein Wett- und Schau-  
turnen statt, zu dem sich viele Hunderte von Zuschauern  
eingefunden hatten. Es beteiligten sich daran Mitglieder  
der akademischen Turnerschaften Marchia, Sophorungia  
und Wandala aus Halle, Salla aus Jena und Alberta  
und Hanica aus Leipzig. Preise erhielten: Stud. Loh-  
meyer Salla aus Jena den 1., Stud. G. Schmidt Wan-  
dala Salla den 2. und Stud. Uebel-Alberta aus Leipzig  
den 3., Stud. Schöne-Alberta den 4., Stud. Gerlach-  
Marchia aus Halle den 5. und Stud. Freund-Sophorungia  
aus Halle den 6. Preis.

† **Magdeburg**, 15. Juni. Eine vor das Schöffengericht  
als Zeugin geladene junge Frau erregte sich vor  
ihrer Vernehmung so, daß sie im Skordir vor dem Schloß  
getroffen zusammenbrach. Ein Arzt konnte nur den  
Tod feststellen. — Der Kornblumentag hat nach  
dem jetzt abgeschlossenen Feststellungen insgesamt einen  
Ertrag von rund 220 000 Mark gebracht. — Die Stadt-  
verordnetenversammlung nahm gestern die Vorlage betr.  
die Neuregelung der Sonntagstrafe an. Nach  
Genehmigung des Staatsrats durch den Bezirksausschuß  
wird hier, abgesehen von drei Branchen, fortab völlige  
Sonntagruhe herrschen. Heute wurden noch 10 000  
Mark zur Vornahme von Verträgen mit Fernzählungen  
der öffentlichen Gaslaternen bewilligt. Die Verträge  
sollen mit zwei Systemen vorgenommen werden.

† **Nordhausen**, 15. Juni. Hier stand vor einigen  
Tagen, wie Berliner Blätter gemeldet wird, eine Witwe  
Köder, die sich, wie man annahm, aus Armut nie-  
mals satt gegessen habe und in den denkbar ärmlichsten  
Verhältnissen lebe. Wie sich jetzt herausstellt, hinterläßt  
die Frau ein Vermögen von 150 000 Mark.

† **Radolfstadt**, 15. Juni. Die Stadtverwaltung  
beschloß in Verbindung mit Leipziger Verehrern  
Schopenhauer's, am ehemaligen „Hotel zum Ritter“,  
wo Schopenhauer drei Monate lang an seinem philo-  
sophischen Hauptwerk gearbeitet hat, eine Gedenktafel  
anzubringen. Ein zunächst geplanter Schopenhauer-  
brunnen ist an der Höhe der Kosten gescheitert.

† **Greiz**, 15. Juni. Von der Vollstreckung des Vor-  
standes der hiesigen Handwerkskammer ist die Wehrzeit  
für das graphische Gewerbe (Schreiftische, Buchdrucker,  
Lithographen, Steinrunder) auf vier Jahre festgelegt  
worden.

## Merseburg und Umgegend.

15. Juni.

\*\* Das 5. Mitteldeutsche Zimmerkühnen-  
Bundesfestspiel wird vom Sonntag bis Mittwoch  
in unserer Stadt abgehalten. Der Bund, dem erst in  
letzter Zeit wieder eine große Anzahl von Vereinen des  
Bezirks beigetreten sind, wird in städtischer Zahl durch  
Vereine und Einzelmitglieder vertreten sein. Erne lehren  
sie hoffentlich wieder in unsere ehrwürdige Stadt zurück,  
wo ihnen vor zwei Jahren eine so herzliche Aufnahme  
bereitet wurde. Auch heute rufen wir den Gästen ein  
herzliches Willkommen zu! In dem schönen  
Schützenheim an der Saale werden die Zimmerkühnen  
des Mitteldeutschen Bundes dem Schießsport obliegen

und im friedlichen Wettstreit um die Siegespalme streite.  
Wertvolle Preise stehen zur Verfügung, gewidmet von  
Freunden und Söhnern, Vereinen und Korporationen.  
Neben dem Schießen, dem Hauptbestandteil des Festes,  
hat die Festleitung Sorge dafür getragen, daß den Gästen  
und ihren Familien auch vielfältige Unterhaltung und  
Erholung geboten wird. Möge nun ein guter Stern  
über dem 5. Mitteldeutschen Bundesfesten walten.  
Möge es jedem der einkreisenden Gäste vergönnt sein,  
in unserer athenwürdigen Saalestadt schöne Stunden zu  
verleben und wenn die Tage des Festes vorübergerauscht  
sind, liebe Erinnerungen an die Heimat mitzunehmen.  
Nochmals allen Schützenbrüdern ein frohes und herz-  
liches Willkommen!

\*\* Von **Kal. Lehrerseminar**. Vom 10. bis 14.  
d. Mts. fand am Kal. Lehrerseminar die 2. Lehrer-  
prüfung statt. Den Vorsitz führte Herr Provinzial-  
Schulrat Schwarz aus Magdeburg. Als Vertreter  
der Königl. Regierung wohnte Herr Regierungs-  
und Schulrat Wid in der Prüfung bei. Von 47 zur Prüfung  
zugelassenen Lehrern waren 43 erschienen; von diesen  
bestanden 37 die Prüfung.

\*\* **Zuverlässiges**. Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr  
findet auf dem Spielplatz am Strandschloß ein  
Fussballwettbewerb zwischen dem Allgemeinen  
Turnverein und der Freien Turn. Vereinigung statt. —  
Nachmittag 2 Uhr wird im Bürgergarten eine Bezirks-  
vorturnerstunde abgehalten unter Leitung des Bezir-  
kturnwarts Döle. Es werden die Wettübungen  
für das Bezirksfest in Kößkau (14. Juni) und  
die allgemeinen Wettübungen geturnt. Die Kampf-  
richter und Wetturner werden ersucht zu erscheinen.

\*\* Die **Streichhölzer** werden noch teurer!  
Der Verein deutscher Zündholzfabriken hat in einer  
vom größten Teil der deutschen Zündholzfabriken be-  
schickten Versammlung eine Erhöhung der Zündhölz-  
preise beschlossen. Motiviert wurde die Preis-  
erhöhung mit der Lage in der Industrie wegen des noch  
immer geringen Absatzes sich befinden. Die Preis-  
erhöhung soll sofort in Kraft treten.

\*\* **Seltene Fruchtbarkeit**. Von einem Freunde  
unserer Zeitung wurde uns ein Getreidebalm aus der  
Flur von Zschöberg in der tatsächlichen Länge von  
2,55 m überbracht. Es soll nicht der einzige seiner Art  
sein, sondern im Durchschnitt das ganze Getreidefeld  
dieser Größe aufweisen. Wir stellen den Nervenbalm in  
unserer Gesellschaft zur Beschäftigung aus.

\*\* **Wegen** der zu warmen Sonnenhitze und Ge-  
wittererscheinungen sind die Signatur des  
heutigen Sonnabends. Dabei ist die Temperatur in den  
letzten Tagen kühl und ungemächlich, so daß es einem  
fröhlich und man wieder nach dem wärmeren Überzieher  
greift. — Die oberen Mädchenklassen der Mittelschule  
haben heute einen Ausflug nach Freyburg unternommen;  
hauptsächlich ist ihnen besseres Wetter beschieden gewesen.  
v. **Kamp** d. **Sonnen** in den letzten Tagen  
Witterung der letzten Wochen bestmögliche die Winter-  
wirdung und Ausbreitung eines uneres gefährlichsten  
Feindes unserer Kleidung, nämlich der Motten. Sie können  
unserer Wintergarderobe den größten Schaden zu-  
fügen. Daher muß die Hausfrau jetzt dieselbe sorgfältig  
nachsehen und gegen Mottenfraß präparieren. Es gibt  
ja so unendlich viele Mittel, die man in der Wahl aus-  
wählen werden können. Das sicherste Mittel, welches auch  
Kürschner anwenden, ist das seltene Klopfen und genaue  
Nachsehen der Winterjacken und solche, wenn möglich, oft  
an die Luft an sonnigen, warmen Tagen zu bringen.  
Feinde des Pelzwerks, die man viel zu wenig beachtet, sind  
die Pelzflöhe, die ihre Eier im Pelzwerk ablegen. Es  
empfiehlt sich deshalb, die Pelzjacken einzeln in  
frisches bedrucktes Zeitungspapier einzuhüllen, wodurch  
wenigstens die Käfer ferngehalten werden.

v. Die **Sparbarkeit** nähert sich ihrem Ende;  
glücklicherweise haben wir aber hinreichend Erfolg an den  
anderen Gemüts des Gartens, die nimmend gerannt wer-  
den — besonders Salat, dessen Gewinn nicht genug ein-  
geschätzt werden kann, dann Mören, Kohlrabi, frische  
Erbsen und Bohnen, die man in der Wahl aus-  
wählen werden können. Das sicherste Mittel, welches auch  
Kürschner anwenden, ist das seltene Klopfen und genaue  
Nachsehen der Winterjacken und solche, wenn möglich, oft  
an die Luft an sonnigen, warmen Tagen zu bringen.  
Feinde des Pelzwerks, die man viel zu wenig beachtet, sind  
die Pelzflöhe, die ihre Eier im Pelzwerk ablegen. Es  
empfiehlt sich deshalb, die Pelzjacken einzeln in  
frisches bedrucktes Zeitungspapier einzuhüllen, wodurch  
wenigstens die Käfer ferngehalten werden.

\*\* **Von einem hiesigen Kutschgeschirr**  
wurde heute vormittag am Hofhof zur grünen Linde der  
städtische Arbeiter D. überfahren. Er wurde nieder-  
gerissen und wurde infolge der erhaltenen Verletzungen  
in ärztliche Behandlung gegeben. Die Schuld an dem  
Unfall trifft den Kutschgeschirr, das die Straßenende in  
unvorsichtsmäßig schneller Gangart durchfuhr.

\*\* **Freiheit in der Ferienzeit!** Dies sei der  
Wahspruch, den alle Eltern ihren Kindern gegenüber be-  
herzigen sollten. Mögliche Ungelegenheit in den  
Ferienwochen ist gerade eine Notwendigkeit gegenüber  
den geringen Möglichkeiten, die besonders das Stadtbild  
hat, sich auszuholen, um sich zu entwickeln. Dieses  
Recht sollte den Kindern unter keiner Bedingung ver-  
kürzt werden, auch nicht den schlechten Schülern, in-  
dem man sie zwingt, durch fundamenalen Nachhilfenunter-  
richt das nicht erreichte Klassenziel einzuholen. Mögen  
die Eltern bedenken, daß viele dieser Eisengebietenen  
nur ungeschicklich, in Willkürlichkeit oder vielfach schwäch-  
licher, einseitiger begabt oder in ihrer ganzen geistigen  
Entwicklung hinter ihren Altersgenossen zurückgeblieben  
sind. Gerade diese Kinder brauchen möglichst ungetrübte  
Ferien, um sich zu erholen. Für alle Kinder aber gilt  
der Grundsatz, daß ihnen wenigstens in der Ferienzeit der  
Zusammenhang mit der Natur, ein Abschlachten ewigen  
Dranges genährt werden soll. Kinder haben keine  
Ferien in Modelkurorten und Kurorten, wo sie tabellos  
getrieben, ja, wenn es sich um Mädchen handelt, selbst  
genutzt einhalten. Es ist für Kinder keine Erlaubnis,  
wenn sie die Wahlzeiten an einer Table d'hôte einnehmen  
müssen, wo sie gezwungen sind, sich so artig wie möglich  
zu betragen. Es hat für Kinder nicht die geringste Be-  
deutung, daß sie die berühmtesten und schönsten Gegenden  
der Welt zu sehen bekommen, denn die richtige Verteilung  
hierfür entwickelt sich erst in reiferen Jahren. Was Kin-  
der in der Ferienzeit brauchen, ist Ungelegenheit, Ein-

sacheit, Natürlichkeit! Ein Stück freies Feld, ein schö-  
ner, idyllischer Garten, ein Wald zum Umherstreifen, ein  
Bauernhaus in der Heide, ein Hof, auf dem es Tiere  
gibt, ein Föhrlischägen mitten im Walde, das genügt  
vollkommen für den glücklichen und reichlichen Ferienauf-  
halt. Und besonders, wo man sich bilden und weiten  
sammeln kann, wo es Ausbeute an mannigfachen Blumen  
gibt, da wird jedes Kind zu seinem Glück und seinem Recht  
kommen. Je einfacher es sich in den Ferien kleiden darf,  
an je weniger Aufmerksamkeiten es zu denken hat, umso eher  
werden auch die Ferien einen Gewinn an Gesundheit,  
Frische, Lebenslust bedeuten.

\*\* **Abrennen von Feuerwerk**. Vereine und  
Gemeinden seien bei Beginn der Sommerferien daran er-  
mahnt, daß zum Abrennen von Feuerwerk polizeiliche  
Erlaubnis erforderlich ist. Ob das Feuerwerk bei öffent-  
lichen Konzerten und sonstigen öffentlichen Festlichkeiten,  
oder ob es in geschlossenen Gartenlokaltäten innerhalb  
einer nichtöffentlichen Vereinslokalität stattfindet, ändert  
nichts an die polizeiliche Erlaubnispflicht. Eine solche  
Erlaubnis ist stets erforderlich, wenn das Abrennen von  
Feuerwerkskörpern an bewohnten oder von Menschen be-  
suchten Orten vor sich geht. Inwiefern droht eine Ge-  
strafe bis zu 150 Mk. oder Haft. Die Abgeschlossenheit  
eines Lokales gewährt noch keinerlei Vorrecht auf die Er-  
teilung der polizeilichen Erlaubnis. Vielmehr kann eine  
Verletzung derselben in Wahrnehmung berechtigter poli-  
zeilicher Interessen erfolgen, zum Beispiel zur Vermeidung  
von Feuersgefahr, zum Schutze von Leben und Gesund-  
heit.

\*\* **Sonabend mittag** entging mit knapper Not  
ein fremdes Auto einem Zusammenstoß an der Ecke  
Entenplan-Burgstraße. Der Kraftwagen kam  
mit großer Geschwindigkeit die Burgstraße herab, als sich  
unblich der Wagenführer, nachdem er eben nichtstehend  
die Hoberg'sche Ecke passiert hatte, auch schon an der  
nächsten Ecke (Schmidter) vor einem Straßenperchod  
befand. Im letzten Augenblick riß der Führer noch den  
Wagen herum, der sonst in den Schacht gestürzt wäre,  
der behufs Einlegen neuer weiter Gaszylinder dort an-  
gekommen ist. Den Pechboß noch freizeln hat er jedoch  
ohne Schaden davon. — Würde es sich nicht empfehlen,  
schon weiter oben in der Burgstraße eine Warnungs-  
tafel (Vorlicht oder langsam fahren!) aufzustellen?

\*\* Am letzten Mittwoch nachmittag unternehmen die  
Kinder der Sonntagsschule der St. Maximilian-  
gemeinde einen Ausflug unter Führung der Herren  
Geistlichen nach dem nahen Trebnitz. Nach fröhlichen,  
im Freien verlebten Stunden kehren die Kinder abends  
zurück und löste sich der Zug nach dem Abgängen eines  
Biebes auf dem Grünemarkt auf.

\*\* Das **Probiantamt** Halle a. S. taucht bis auf  
weiteres gutes, völlig ausgetrocknetes Weizen- und Klei-  
nen. Das Futter kann unmittelbar von der Mühle an-  
gekauft werden. Die **Verkaufsstellen** sind: Magdeburg  
— Barbarastr. 1 — zu erfolgen. Die Preise  
richtigen sich nach der Güte des Naturals und unterliegen  
der Vereinbarung zwischen Verkäufer und Probiantamt.  
Die Gewichtsbestimmung findet unentgeltlich auf der  
Fuhrwerkwaage des Amtes in Gegenwart des Verkäufers  
statt und werden die hiernach abgenommenen Mengen  
sodort bar bezahlt. Bei Zufuhrenden mit der Bahn  
besorgt der Vertragspeditor des Amtes die Abfuhr vom  
Bahnhof nach dem Magazin für 15 Pfg. für den Zentner.  
Jede weitere Auskunft wird den einzelnen Verkäufern  
auf ihre Anfragen vom Probiantamt bereitwillig erteilt.  
Fernsprecher Nr. 226.

\*\* **Kunstaussstellung** im Schloßgarten-  
Salon. Eingegangen ist die 77. Monatsfeier mit einer  
größeren Anzahl von Gemälden, welche sich auf der vor-  
jährigen Großen Berliner Kunstausstellung befanden und  
war von Otto Ziehe-Zeigel, Professor Kören-Berlin,  
Professor Müller-Münster Steglitz, Hans Walter-Wies-  
baden, Otto Weiser-Karlsruhe, Professor Henseler-Zehl-  
dorf u. a. — Wir machen ferner noch darauf aufmerksam,  
daß die Tiroffischen Portraits aus dem hiesigen Stells-  
schafsstreife nur noch kurze Zeit ausgestellt bleiben.

\*\* **Ein Plakatz** findet am morgigen Sonntag  
in der Nähe der Junkenburg statt. Beginn 11 1/2 Uhr.  
Das Programm lautet wie folgt: 1. Solbatenleben.  
March von Schöppe. 2. Duvertire z. Opt. 3. Dichter  
und Bauer" von Suppe. 3. Melobien von Lortzing's  
Opern von Nolentanz. 4. Die Schönen von Valencia.  
Walzer von Worena. 5. Frühlingslied von Gounod.  
6. Parra Deutsch Südwest Afrika. March von Wewes.

\*\* **Wohin gehen wir am Sonntag?** Der Rad-  
fahrer-Verein „Alemania“ feiert am Sonntag nach-  
mittags und abends sein 2. Stiftungsfest im Casino. —  
Der Männer-Turnverein veranstaltet auf seinem  
Turnplatz (vor dem Haupttor) sein alljährliches  
Schauturnen. — Großer Volksball ist im  
Auktarien. — Vergnügen veranstalten der Männer-  
Gesang-Verein „Flora“ im Neuen Schützenhaus und  
der Dilettanten-Verein im Vergleichsloßen  
(Sammlernachmittag). — Schrammelkonzert  
im der Reichszone. — Kinematographische Vor-  
stellungen finden statt im Cionophonteater. —  
Ausflüge unternehmen der Gesellschaftsverein  
„Cuterpe“ nach Trebnitz, der Gesangverein „Ora“  
nach Kößkau, der Cv. Männer und Jünglings-  
verein nach Serrgau, der Allgemeine Turn-  
verein nach Lema, der Cv. Arbeiter-Verein nach  
Köpp, der Gesellschaftsverein „Wilde Wand“ nach  
Wendau (Krahehorn). — Ballmusik ist im Gasthof  
Gorbetha, Aghendorf, Knapendorf, Grenzau, Daspig,  
Gorbetha, Wendau, Preßlich. — Näheres im Inse-  
ratenteil.

## Der tädtsche Mautentanz in Merseburg.

Zu dem Bericht über den vom Lehrer F. Träger ge-  
haltenen Vortrag „Streifzüge von Merseburg nach der

**Niederlauf** im Merseburger Heimatkunde-Verein am 10. Juni 1912 ist in Nr. 136 dieses Blattes das in Merseburg vielfach zu findende fächliche Wappen als „ungeschildlich“ bezeichnet worden. Das ist aber weder im Vortrage noch von mir in der sich anschließenden Beschreibung behauptet worden. Der Mantelkranz des Erbschirms ist eine sehr bedeutende historische Erscheinung. Ich habe nur das sagen gesprochen, daß das fächliche Wappen als solches, Mantelkranz und gekreuzte Kurzhemer, in Merseburg zu finden ist, wovon sich jeder durch den Augenblick überzeugen kann.

Am Merseburger Schloß sind aus älterer Zeit, als die Bischöfe unsere Landesherren waren, die Bischofs-Wappen: Das Merseburger Stützkreuz mit dem Familienwappen der Bischöfe verbunden. Wir finden dort die Wappen unserer Bischöfe: Thilo von Trotha, Brins Wolf von Anhalt, Vincenz von Schleinitz, Sigismund von Zindenan.

Als Nachfolger der Bischöfe regierten die vom Merseburger Domkapitel postulierten Stiftsadministratoren aus dem Hause Sächfen. Bei den Wappen aus der Merseburger Vergangenheit ist am Schloß überall neben dem fächlichen Mantelkranz das Merseburger Stützkreuz in ihren Erbkülden: Am Bitterfeld, Leipzig, Böhlig und Niederlauf sind unsere Herzöge (1656-1788) Befallen von Kurachsen; im Stift-Merseburgischen Gebiet mit den Ämtern Merseburg, Leuchthaus, Pöthen, Scheußitz sind sie postulierte Stiftsadministratoren und reichsunmittelbare Fürsten. Aus der Zeit, wo die Kurfürsten von Sächfen postulierte Administratoren des Stifts Merseburg waren, ist im Wappen der Kantentrans von Merseburg zu sehen und in einem Felde darunter das Merseburger Stützkreuz. Es ist somit das staatsrechtliche Verhältnis der Personalmann zwischen dem Hochstift Merseburg und den Herzögen bzw. den Kurfürsten durch das Merseburger Stützkreuz neben dem fächlichen Wappen deutlich zum Ausdruck gebracht.

Der Mantelkranz am Ständehaus, auf den auch hingewiesen wurde, ist das Wappen der Provinz Schwidert.

§ Knappenroth, 15. Juni. Am Freitag mittag überzog ein leichtes Gewitter unsere Türen. Nach einigen Blitzschlägen, die jedoch keinen Schaden anrichteten, zog das Unwetter weiter. — Der Durst der Erde ist nun gestillt und in lüppiger Weise wächst und grüht alles in Feld und Garten. Man mag die Sonne uns wieder lachen.

§ Dürrenberg, 15. Juni. Das Leipziger Kinderheim Dürrenberg, welches feierlich bei Einweihung des Leipziger Rathauses von Herrn Stadtrat Otto Meißner gelistet wurde, hat durch die reichliche Spende eines Leipziger Wohlthäters den Betrieb derzeitig erweitern können, daß in 5 Abteilungen in diesem Jahre etwa 400 kranken Großstadtkindern eine Andächtige Colobardur in dem schmun Helim und in der kräftigen Seelbalmluft Dürrenbergs geboten werden kann.

## Mücheln und Umgebung.

15. Juni.

\*\* Die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Querfurt, die heute feierlich eröffnet worden ist, plant für Montag einen Elite-Tag. Auf Antrag der Ausstellungslleitung hat die Eisenbahndirection nunmehr genehmigt, für diesen Tag einen Extrazug ab Querfurt in der Richtung Merseburg abzugeben. In entgegenkommender Weise ist gestattet worden, daß die Ausstellungsbesucher den Zug direkt hinter dem Ausstellungsalokal besteigen können, und zwar 9,46 Uhr abends. Ab Bahnhof Querfurt fährt der Zug 9,55 Uhr, an Mücheln 10,41 Uhr, ab Mücheln 11,1 Uhr und an Merseburg 11,35 Uhr. Es steht zu hoffen, daß dieser Extrazug auch von den Bewohnern des Städtchens recht lebhaft benutzt wird. — Nach der Richtung Querfurt—Spielberg gehen am genannten Tage zwei Extrazüge.

§ Rörbisdorf, 15. Juni. In der am Freitag nachmittag in „Stadt Hamburg“ in Halle abgehaltenen Generalversammlung wurde die Bilanz genehmigt und dem Vorstand Entlassung erteilt. Das abgelaufene Geschäftsjahr schließt befriedigend infolge der außerordentlichen Dürre, die eine Misere mit, mit einem Reinerlös von 437,800,88 M. Der Reinerlös und der Spezial-Reinerlös werden dadurch völlig aufgezehrt, so daß noch 47,800,88 M. Verlust auf neue Rechnung vortragen werden müssen. Auf Anfrage wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß gegenwärtig die Felder gut stehen; das ist allerdings im Vorjahre um dieselbe Zeit ähnlich gewesen, und trotzdem kam die außerordentliche Misere in der nächsten Zeit. Im laufenden Jahre seien bisher 10,000 Ztr. Rüben zu wesentlich besseren Preisen als im Vorjahre verkauft worden.

§ Bedra, 15. Juni. Die unterm 13. Mai d. J. angeordnete Sperrung der sogenannten Vogtländer Provinzialstraße bei Bedra ist wieder aufgehoben.

§ Döhlitz, 13. Juni. Rechtsirrtum schützt nicht vor Strafe. So entschied die Berufungskammer des Landgerichts Naumburg. Weil der Arbeiter Emil Köhler, hier, geklagt habe, sein verstorbenes Lächterchen ohne vom Arzt ausgetheilten Totenschein nicht beim Standesamt anmelden zu können, hatte sich die Anmeldung, weil dieser Schein erst zu spät am Abendabend ausgefüllt wurde, bis Montag verzögert. Vom Schöffengericht Mücheln war er freigesprochen worden. Der Rechtsanwalt wollte das nicht durchgehen lassen. Er legte Berufung ein. Jetzt wurde R. in Naumburg zu 1 Jahr Strafe und zu den rund 20 M. betragenden Kosten verurteilt.

§ Querfurt, 15. Juni. Das diesjährige Kinderfest soll am 9. Juli gefeiert werden. — Das Manufaktur- und Damentonfektionsgeschäft der Firma Bruno Boye hier hat die Geschäftsaufstellung beschlossen. — Im

benachbarten Vordersleben feierten die Franz Frankel'sche Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit.

§ Freyburg, 14. Juni. Die Stadtverordneten beschloßen, die Beratungen der Sitzungen, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule, in denen einige Änderungen vorgenommen sind, nochmals zu vertragen und das Statut an den Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule zur Beratung und Aherung zu übermitteln. Das Statut über einen neuen Haftversicherungstrag mit der Wilhelma in Magdeburg, welcher umfangreicher ausgearbeitet ist, findet nach längerer Debatte einstimmige Annahme. Hierdurch erhöht sich die Prämie, die bisher jährlich 29,30 M. betrug, auf jährlich 91,50 M. Angenommen wird ferner der aus der Verjammung gestellte Antrag, den Magistrat zu eruchen, ein Ortsstatut zu schaffen, für Gebäude an neu anzulegenden Straßen die Besitzer zu den Straßenaufzügen heranzuziehen.

§ Naucha (N.), 15. Juni. Der Bahnbau Naucha-Gölleda schreitet rüstig vorwärts. In der nächsten Zeit wird mit der Herstellung eines 50 Meter langen Personentunnels auf dem Gölleda Bahnhofe begonnen werden.

## Spielplan - Entwurf des Stadttheaters zu Leipzig

vom 16. Juni 1912 bis inkl. 24. Juni 1912.

**Neues Theater.** Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Der Schmud der Wadonna“. — Montag (Anfang 7 Uhr): „Der liegende Holländer“. — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Das Reingold“. — Mittwoch (Anfang 7 1/2 Uhr): „Die Valkyre“. — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Alt Hebelberg“. — Freitag (Anfang 8 Uhr): „Siegfried“. — Samstag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Ein Diener des Hauses“. — Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Götterdämmerung“. — Montag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Zitzi“.

**Altes Theater.** Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Die fünf Frantfurter“. — Montag: „Die Frau vom Meer“. — Dienstag: (Anfang 7 1/2 Uhr): „Das kleine Café“. — Mittwoch (Anfang 7 1/2 Uhr): „Hedda Gabler“. — Donnerstag: „Geschlossen“. — Freitag: „Klein Goliath“. — Samstag: „Geschlossen“. — Sonntag (Anfang 7 1/2 Uhr): „Glaube und Heimat“. — Montag: „Geschlossen“.

## Wetterwarte.

R. W. am 16. Juni: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, Nacht kühl, Tag mäßig warm, strichweise Regenschauer. — 17. Juni: Etwas wärmer, zeitweise heiter, vielfach wolfig, Regen, strichweise Gewitter.

## Gerichtsverhandlungen.

— Naumburg, 14. Juni. (Schwurgericht.) Der frühere Stadtrat Handelsmann Franz Dannenberg wurde abstrichlich vor dem Kontursünderverfahren, sein Schwager, der Schriftföhrer Heinrich Söhler, aus Halle der Beihilfe dazu angeklagt. Der Angeklagte Dannenberg hatte früher schon mehrere Bädereien in Raht gehabt, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Nach dem Abgange seiner ersten Frau ging er eine neue Ehe ein und die zweite Frau brachte ihm 1700 Mark mit in die Ehe. Von diesem Vermögen kaufte der Angeklagte die Witwe Habertorn in Raht ein Verzeichnis Söhler, worin sich eine Bäderei und ein kleiner Kaufmann befand. Am 1. Februar 1910 wurde dieser Kauf fertig, das Haus wurde auf die Frau eingetragen, während das Geschäft der Mann übernahm. Doch auch hier hatte er keinen Erfolg, bereits nach Jahresfrist war der Geschäftsbetrieb über sein Vermögen eröffnet. Einer Aktivmasse gegenüber, so daß die Gläubiger sich mit 74 Prozent begnügen mußten. Etwa 14 Tage vor der Kontursöffnung hatte eine Merseburger Firma dem Angeklagten noch für 175 Mark Zigarren und Tabak geliefert und hierauf fand sich nichts mehr vor. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Sendung schlammig war, und bei einer Nachprüfung fand man dort auf dem Boden noch den Tabak vor. Die Aktive behauptet nun, diese Verjährung sei in der Weisheit, die Gläubiger zu beschuldigen, erfolgt, während Söhler sich dadurch der Beihilfe schuldig gemacht habe. Der Angeklagte hatte ferner bei der Kontursöffnung eine Forderung an eine Weigerbetrieberin in Höhe von 156 Mark verschwiegen. Der Angeklagte Dannenberg will sich keiner Schuld bewusst sein. Sein Schwager habe ihm Geld geliehen, da er es nicht habe zurückzahlen können, so habe er ihm die Waren gegeben, an eine Gläubigerbegünstigung dabei aber nicht gedacht. Was das Verschwiegen der Forderung anbetreffe, so habe er einige Zeit vor der Kontursöffnung seiner Frau das Geschäft übergeben, und die Forderung sei aus seiner Zeit entfallen. Der beschuldigte Söhler bestritt, daß er in ersterinstanzlichen Sachen habe denken können, sich durch die Annahme schuldig machen zu können. Nach der Beweisaufnahme wurde Dannenberg wegen Kontursverschweigen unter Abbilligung mildernder Umstände zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, Söhler freigesprochen.

## Luftschiffahrt.

Die Abnahmefahrt des Luftschiffs „Z. 3“ durch die preussische Heresverwaltung, soll, wie aus Friedrichshafen berichtet wird, am Montag von dort aus stattfinden. Geleitet wird es Schnellfahrts- und Dauerfahrt zugleich, die eine Zeit von etwa 20 Stunden beanspruchen soll, wobei das Luftschiff sich in kreisförmiger Höhe von 1500 Meter zu halten hat. Das Ziel der Fahrt wird vorerst geheim gehalten.

## Vermischtes.

\* (Internationale Seekonferenz.) Der Senat nahm, wie aus Washington gemeldet wird, eine Resolution an, in der Präsident Taft ermächtigt wird, die Mächte zu einer internationalen Seekonferenz einzuladen, auf der über die von dem Unfried der „Triton“ gegebenen Ähren beraten werden soll. Der Prä-

sident wurde ermächtigt die Einladungen Deutschlands an die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an der Konferenz anzunehmen.

(Am Grabe erschossen.) Nach 20jähriger Abwesenheit von seiner Heimatstadt Naun hat in Kent letzte wie eine Londoner Meldung besagt, der 29jährige Kaufmann W. als am Donnerstag mittag, begab sich nach dem Friedhof und erschoss sich am Grabe seiner ersten Frau und deren Sohnes. Vorher hatte er an seine zweite Frau einen Brief gerichtet, in dem er ihr den Selbstmord ankündigte.

\* Schwere Gewitter über Samburg. Schwere Gewitter mit wolkenbrüchigem Regen gingen Freitag nachmittag und abend über Samburg nieder und richteten großen Schaden an. Über 150 schwere Beschädigungen sind schon gemeldet. Ein Arbeiter wurde vom Blitz erschlagen.

\* Versteigerung Koffschidischer Grundbesitze. Am ersten Male werden Grundstücke der Familie Koffschid in Paris unter den Hammer kommen. Am 6. Juli gelangen mehrere Häuser und Besitzungen der verstorbenen Barone Koffschid und Erbeur von Koffschid zur öffentlichen Versteigerung, um einen Anteil der Erbschaft an die Nachkommen abzugeben zu können. Unter den Versteigerungsobjekten befindet sich auch der berühmte Weinberg von Chateau Lafite, der sich in der Nähe von Caillac befindet und mit 1500 000 Frs. angelegt ist.

\* Stiftung für eine Turnhalle. Messer Grubler hat der Stadt Brühl 25000 Mark zur Errichtung einer Turnhalle gestiftet.

\* Von einem Hunde zerfleischt. In Ragan bei Landsberg a. W. wurde der Sohn des Antisepher Schwiege vom Hofhund zerfleischt.

\* Wiedersehen im Diesseits. Die Frau des Weikers küßte am Lichterabend sich vor einigen Wochen von ihrem Kame verlassen, der mit einigen Kindern übergeben war. Am nächsten Tage wurde am Totenstand eine Leiche angetrieben, die von der Frau als die ihres Mannes erkannt und unter Teilnahme der ganzen Familie begraben wurde. Am Freitag stellte sich nun der Ehegatte, der inzwischen das Geld verpulvert hatte, bei seiner Familie zum Entsehen seiner Frau, die sofort in Ohnmacht fiel, wieder ein. Der Totenglaubte meldete sich bei der Polizei, die nun damit beschäftigt ist, zu ermitteln, wer der fälschlich für den Arbeiter küßte gehaltene Leiche ist.

## Unwetter.

Infolge vieler Gewitter und eines gewaltigen Landregens sind alle Bergflüsse im Rahton Vern, darunter die Arde, vielfach über ihre Ufer getreten. In verschiedenen Stellen wurden Weiden und Eichen fortgerissen. Die Tümpelsteden und die Bahnhöfe Spiel-Grütchen sind durch Dammburde einseitig zerstört. Überall wurde Sturm geläutet. Ein Teil der Wohnungen in der Stadt Vern an dem Ufer der Arde steht unter Wasser, und die Bewohner mußten flüchten. Weiter westlich aus Rürich gemeldet: Nördlich der Alpen sind mehrere Gemeinden aus dem ganzen Rahton Vern mit großer Wasserflut überflutet. Ein Gemütsfall ist in allen Gemeinden die Feuerweh zur Hilfeleistung vor den bedrohlich steigenden Fluten alarmiert. In Freitagen wurden zwei Brücken weggerissen und der Bahnhöfer derart unterwunden, daß die Schienen zum Teil frei in der Luft hängen.

## Ein freierheriger Ziffon

ist, wie aus Mailand gemeldet wird, in der Nacht zum Freitag über Mailand und Umgebung niedergegangen. Durch Blitzschläge sind mehrere Feuerbrünne verursacht worden, die großen Schaden anrichteten. Die Hausbewohner konnten nur das eigene nackte Leben retten, während ihr gelantes Vieh und fast alles Mobilat ein Raub der Flammen wurden. Durch den anhaltenden Regen der letzten Tage sind die unteren Geschosse der Häuser in den tiefer gelegenen Stadtteilen unter Wasser gesetzt worden. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Frs.

## Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 15. Juni. Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist wieder vollständig repariert. Wegen des anhaltenden Wetters wurde die Fahrt nach Hamburg am Sonntag früh verschoben.

München, 15. Juni. Das Hotel „Waldföhlchen“ steht in Flammen.

Marzelle, 15. Juni. Die eingetriebenen Seeleute haben den Sekretär ihres Verbandes beantragt, der heute in Paris stattfindenden Sitzung des Nationalauschusses der eingetriebenen Seeleute beizuwohnen und energisch dafür einzutreten, daß unvorteilhaft der Generalrat 15. Juni. Zwischen Kobz und Babianische überfielen bewaffnete Räuber einen Straßenbahnwagen, töteten drei Personen und verletzten drei weitere schwer.

Bukarest, 15. Juni. Geiern wurde gegen die Witwe des früheren Ministerpräsidenten General Manu ein Verbot durch einen seiner früheren Diener unternommen, der sie erdrücken wollte, nachdem er für 150000 Franc Schmuckstücke gestohlen hatte. Der Täter wurde verhaftet. Das Weibchen der überfallenen ist betriebligend.

Alban (Mansori), 15. Juni. Die Maschine des Zuges, in dem Roosevelt mit seiner Gattin nach Chicago reiste, stieß auf einen großen Stein, der auf die Eisenbahnschienen gewälzt worden war, und wurde beschädigt. Verletzt wurde niemand.

## Getreide- und Produktverkehr

Berlin, 14. Juni.

Weizen lof. inkl. 231,00—232,00 M.

Roggen lof. inkl. 198,00 M.

Gafer lof. 205,00—212,00 M., do. mittel 200,00 bis 204,00 M.

Weizenmehl Nr. 0 brutto 29,25—29,75 M.

Weizenmehl Nr. 0 netto 19,10—24,80 M.

Gerste inkl. leicht 191,00—196,00 M., do. fämer frei

Bagen und ab Bahn 197,00—204,00 M., do. wärflich frei

Bagen und ab Bahn 188,00—201,00 M.

Roggenkleie netto ab Mühle exkl. End 14,50 bis 15,00 M.

Weizenkleie grob netto exkl. End ab Mühle 13,00 bis 14,00 M., do. fein exkl. End ab Mühle 13,00 bis 14,25 M.

Wer bei Entkräftung,  
**Nerven-**  
**schwäche**

und Abspanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts besseres tun, als **Albuchorster Mari-Sprudel Starquelle** trinken. Dieses ausgezeichnete Heilmittel enthält in leicht verdaulicher, äußerst beförmlicher Form alle wertvollen u. kräftigenden Nähr- u. Mineralstoffe, die der schwache Körper zu seiner Wiederauf- frischung bedarf, dabei ist es von prächtigem Wohlgeschmack. Von zahlr. Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. **Fl. 95 Pf. D. S. Kupper u. W. Kiesel, Droge.**

**Himbeer- und Zitronensaft**  
naturell  
empfehlen die **Domophote.**

**Prima Export- Tafel-Äpfelwein**  
vom Fass,  
frisch eingetroff., empfiehlt billigst  
**Carl Schmidt, Bierverlag**  
Unter-Altenua 10.

**Neue Kartoffeln, Matjesheringe, Bratheringe, Röllmöpfe, Hering in Gelee,**  
Dose, je 2 Pf., nur 55 Pf.,  
empfehlen bestens

**Paul Kulicke,**  
Lindenstr. 19 (Ecke Karlstr.)

**Dauerwäsche,**  
bester Ersatz für Leinwandwäsche,  
empfehlen  
zu billigen Preisen  
**Hugo Käther**  
Schmale Str. 21.



**Spratt's Hundenkuchen**

fressen alle Hunde gern — seit 49 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen, wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundenkuchen, Geflügel- und Kiekenfutter bei  
**Carl Eckardt.**

Geldschranke, Cass. abzugeben  
Preislist. ums. H & F. Stele- bach, Mühlhausen 178 i. Th.

**Sportwagen**  
Gr. Auswahl, Ia. Fabrikat.  
**Halle a. S.**  
**N. BAR** Nehd Gr Ulrichstr. 54

**Strandflohöfchen.**

Bringe zum Bundeschießen, 16., 17., 18. Juni,  
**meine Lokalitäten sowie Garten (Rofengarten)**  
in empfehlende Erinnerung. Rütze und Keller bieten das Beste.  
Hochachtung  
Montag abend großes  
**W. Herrfurth.**

**Strand- u. Brillant-Feuerwerk.**  
**Mugarten.**  
Zum Bundeschießen, Sonntag, von 3 1/2 Uhr ab  
**Volksball.**  
Musik Merseburger Stadtkapelle

Bringe auch meine freundlichen Lokalitäten sowie großen, schattigen Garten in empfehlende Erinnerung. Wache auf meine bahrtische Bierkrüge mit aufmerksamer Be- dienung besonders aufmerksam.  
**Carl Ziebflein.**

**Bellevue.**  
Mittwoch den 19. Juni, von nachm. 4—6 1/2 Uhr,  
**Künstler-Konzert.**  
Grossartiges Programm.  
Eintritt frei. Eintritt frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Hermann Eilenberger.**

**Etablissement Reichskrone.**  
Sonntag  
**Schrammerl-Konzert**  
Anfang 4 Uhr nachmittags bis 12 Uhr abends.  
Vorzügliche Küche. Abends Stamm zu kleinen Preisen

Nur mit Rotband  
**Luhns**  
wäscht am besten

**Strümpfe**  
für Damen und Kinder, in reicher Auswahl billigst bei  
**Hermann Haarsen.**

**Famos!**  
sind meine gestrickten Knaben-Anzüge.  
FABR.-S.-KRAUTKOPF, SUTTGART.  
Katalog gratis! Fabrik-Niederlage bei:  
**Ernst Kullfes,**  
Gutenplan 4 Fernruf 431.

**Blissie-Breiferei,**  
Lach und hoch, wird jederzeit lauber angefertigt  
Perm. Haarsen., Markt 3.



**Inseriereicht!**  
Hierauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei kleineren sogenannten Gelegenheits-Inseraten hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiische an keiner Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40-jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektive und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition **Invalidentank, Halle a. S.**

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
MERSEBURG  
Markt 19. pt. Sprechst. v. 9—6. Inh. **Hubert Totzke,**  
Vom 1. 7. ab 1 Et. Sonntags v. 9—1. Dentist.

**Cinophon-Theater**  
Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.

**Der Rosenmontag.**  
Großes Sittendrama in 3 Akten. Spielauer 1 Stunde.  
Außerdem das übrige Programm.

**Holz-Pantoffeln**  
dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Pantoffelmacher.**  
Breite Str. 19.

**Salamander-Stiefel!**  
Beste Marke. Grosse Auswahl.  
**R. Schmidt, Markt 12.**

**Freie Turnerische Vereinigung (D. T.)**  
Sonntag den 16. Juni 1912  
Zunahme d. Jugendturner  
Beisitzung - Bundesjugend - Raumburg  
966ahrt 607 morgens.  
Der Jugendturnwart.

**Zimmerstutzen-Verein.**  
Ueb Aug  
und Hand  
fürs Vaterland

Zur Abholung der Fahne treten die Kameraden  
Sonntag nachmittag 3/2 Uhr vor der Wohnung des Herrn Majors an.  
Der Vorstand.

**Zimmerstutzenverein Köhlichen-Beuna.**  
Unser  
Gartenkonzert  
findet bei ungünstigem Wetter im Saale statt.  
Der Vorstand.

**Sport-Verein Frantleben.**  
Sonntag den 16. Juni findet unser diesjähriges  
Sommerfest  
statt. Von nachmittags 3 Uhr an Konzert, Blumen-Verlosung, Preisstiegen und Preisstegen.  
Abends 8 Uhr Ball.  
**H. Erbis, Gastw. Der Vorstand.**

**„Guterpe“**  
Sonntag den 16. Juni d. J.  
Ausflug nach Drebnitz.  
Dortselbst  
Tänzchen verbunden mit  
Preisstiegen.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Radsfahrer-Club Alemannia**  
Merseburg

feiert Sonntag den 16. Juni im „Casino“ sein

**2. Stiftungsfest.**  
Fest-Programm.  
1—2 Uhr: Empfang geladener Vereine.  
2 1/2—3 Uhr: Vorstandsstiftung.  
3 1/2 Uhr: Preis-Korsofahrt.  
Anschl. Ball, Preisstiegen, Preisstegen.  
Abends von 8 Uhr an Ball, Preis-Neigenfahren, anschließend Preisverteilung.  
Sportfreunde und Gäste herzlich willkommen. Der Vorstand.

**Dilektanten-Verein.**  
Sonntag  
**Familien-Nachmittag**  
im Restaur. „Bergschlößchen“.  
Der Vorstand.

**Evang. Arbeiter-Verein.**  
Sonntag den 16. Juni d. J.  
**Familienausflug nach Löpitz.**  
Dortselbst  
Tänzchen, Preisstegen und Preisstiegen.  
Abmarch 1/3 Uhr von der Waterloo-Brücke. Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand.

**„Flora“**  
Sonntag den 16. Juni, von nachm. 3 abends 8 Uhr ab,  
**Tänzchen**  
im „Neuen Schützenhaus“.  
Gäste sind herzl. willkommen.  
Der Vorstand.

**Gesellschafts-Verein „Wilde Bande“**  
Sonntag den 16. Juni  
Ausflug nach Meuschau (Raschehaus.)  
Dortselbst  
großes Preisstegen.  
Der Vorstand.

**Gasthof Preshch.**  
Sonntag den 16. Juni d. J.  
ladet zum  
Tanzvergnügen  
freundlichst ein  
**D. Händler.**

**Creppan.**  
Sonntag den 16. Juni, von nachm. 3 Uhr ab, laden zum  
Burschentanz  
freundlichst ein  
**D. Jhde.**

**Gasthaus Meuschau.**  
Sonntag den 16. d. Mts., von nachm. 3 Uhr ab  
Ballmusik,  
wozu freundlichst einladet  
**H. Schmidt.**  
Musik: Merseburger Stadtkapelle.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

15. Juni.

\*\* Bligefahr unter Bäumen. Die Frage, in welche Bäume der Blig am häufigsten einfliegt, dürfte jetzt, wo wir der heißen Jahreszeit entgegengehen, Interesse beanspruchen. Ein alter Spruch lautet: Vor den Eichen sollst du meiden, Und die Weiden sollst du meiden, Auch die Rüden sollst du meiden, Doch die Buchen sollst du meiden! Es ist festgestellt, daß die Bligefahr für die Eiche viel größer ist als für die Buche, und auch über die Ursachen dieses verschiedenen Verhaltens haben Untersuchungen Aufschluß gegeben. Die elektrische Leitfähigkeit des Pollens ist abhängig vom Bligebau desselben. Diejenigen Bäume, die den größten Bligebau besitzen, erscheinen im höchsten Grade gegen Bligschlag geschützt; härtere und dünnere Bäume dagegen werden vom Bligschlag bevorzugt. Bäume, deren Pollen stets reich an Öl ist, sind Kirschen und Ahorn. Bäume, reich an Stärke und arm an Öl aber sind Eiche, Weide, Pappel, Weiden, Kiefer, Linde, Ulme, Erle und Weiden. Erweist man die Bäume nach der Bligefahr, so erhält man: Bligefahr sehr gering bei Ahornbaum und Buche, Bligefahr etwas größer bei Kirsche und mahrscheinlich auch Pappel, Erle, Linde und Wacholder, Bligefahr groß bei Tanne, Bligefahr sehr groß bei Eiche, Weide, Pappel und den übrigen härteren Bäumen. Das Klitzige ist aber jedenfalls, bei Gewittern überhaupt niemals unter Bäumen Schutz zu suchen.

Bischof Thilos Fehde mit Nider von Neustädten.

1512.

Rt. Der 15. Juni, der Tag des heiligen Vit, nachdem auch in längst vergangenen, katholischen Zeiten unser Altenerburger Kirchlein seinen Namen St. Viti erhalten hat, ist in der Geschichte der Stadt Merseburg, und besonders in der des Bischofs Thilo von Trotha nicht ohne Bedeutung.

In diesem Tage, nach chronistischen Angaben vor 400 Jahren, erfolgten die Wannen unseres Bischofs einen glänzenden Sieg über den eifrigen Kavalieren Thilos, den Ritter Wilhelm Nider von Neustädten. Im Jahre 1489 war er mit dem Bitterknecht Neustädten an der Saale zwischen Merseburg und Halle belagert worden. Der streitbare Herr saute aber bereits drei Jahre später dem Bischof die Weinspindel auf, nahm auch einen Vermanden desselben, den Claus von Trotha auf Stapan, der zugleich Hauptmann von Nauchstedt war, gefangen. Süßverdiene im Dezember des Jahres 1497 schlugen fehl. Über den Streit berichtet die Merseburger Bischofschronik, übersetzt von Professor Dr. D. Rademacher in Merseburg, folgendes:

Als unser Bischof an die 40 Jahre friedlich regiert habe und in hohem Glorien zu Hand, empörte sich ein trotziger, anmaßender, ja verkommenen Feind Wilhelm Nider, um einer nichtigen und ganz bedeutungslosen Sache willen.

Als der Landtag im Herzogtum gehalten wurde, überfiel er die Anrighen, die zum Landtage geschickt waren, mit bewaffneter Hand mit etwa 50 gewappneten Reitern bei Colleben. Die Abhungslosen und Unbewaffneten griff er, wie ein Adler, mit dem Schwerte an, veränderte sie und nahm sie schließlich gefangen, nämlich den Herrn Vincentius von Scheinik, Defak unserer Kirche, Herrn Kaspar Weidner, Spudius des Kapitels, Sekretär und Kanzler. Diese schickte er als Gefangene in ihre Häuser, nachdem sie eidlich versprochen hatten, sie nicht zu verlassen, bis er es erlaube. Von den Vasallen aber brachte er 6 als Gefangene, nachdem sie vorher einen Eid geleistet, in das Haus Vandenkraden, es waren Leobrecht Voss, der Küchenmeister, Valsian Cloeten, der ältere, Gregor und Albert Schlegel, Hans von Gorchien, Georg Wolff. Der Hauptmann Georg Voss aber spornete sich Verr und entkam mit Mühe und Not in das Schloß Vienaun. Auf die Kunde, nämlich von der Gefangennahme der Genannten, schickte er sofortlich Besandene, teils naheliegende Vasallen, teils Bürger zu Fuß und Wagen nach Vandenkraden, wo er nun Leobrechtis 6 Vasallen (nach Verhördorf: Günftler, Johann Kaspar Nider, die Brüder des Empörers, Johann der Jüngere von Deltz und die Söhne Johannes des Älteren: Basafar Probus, Dietrich, Giviar Tilen) seines Feindes festnahm und als Gefangene im Wagen zur Burg in Merseburg brachte, wo er sie vom Feste des heiligen Vit (15. Juni) bis zum Feste der heiligen Barbara (4. Dezember) gefangen hielt.

Nach Rademachers Angaben am Ende der Seite 55 geschah der Überfall Niders und auch der Raubzug gegen ihn im Jahre 1506, also bereits vor 406 Jahren; eine Quellenangabe fehlt.

Ein Deltischer Chronist gibt dagegen als Datum und Jahr des Raubzuges den 15. Juni (Viti) 1512 an, auch bei ihm vermischt man allerdings den Quellen-nachweis; trotzdem erscheint seine Behauptung glaubwürdiger als Ns. Angabe. Nach unserer Bischofschronik verhandte nämlich der Bischof den Sieg über Nider besonders dem tapfersten Weikande des Deltischer Hauptmanns. Es heißt dort: Der Feind aber floh, erlitt aber großen Schaden durch den Hauptmann von Deltzig, dem die Sache durch einen Kundschafter, mit Namen Harfall, hinterbracht und in einem Dorfe gemeldet war. Diese Heldentat konnte unmöglich an den Deltischen dazumal vorübergehen, ohne daß sie aufgeschrieben wurde, sofern überhaupt jemand vorhanden war, der die merkwürdigen Vorgebehalten jener Gegend und der herrlichen Weikande erzählte. Der Deltischer Chronist hat's getan. Er schreibt von dem Raubzuge auf S. 100 seiner Chronik:

Am 15. Juni (Viti) 1512 folgten die Bürger zu Pferde und Fuß dem heiligen Hauptmann Hans von Diestau gegen die Feinde des Bischofs von Merseburg, Wilhelm Nider und Andere, welche die Untertanen des Bischofs bedrängten hatten; die zu Fuß wurden auf Wagen gefahren und nahmen dem Feinde 11 Pferde und 8 Mann in Harnisch. Die Darnide verkaufte man für 15½ neue Schode, und nahm das Geld 1514 zu der Steuer, die Panzer-Deuben oder Schützen bezieht man zum Andenken, und noch befindet sich eins derselben im Ratsarchiv. Bei ihrer Rückkunft gab man ihnen zur Ergötzlichkeit ein Maß Bilschier Bier.

Durch diesen Bericht wird man auch bekräftigt, Schwere's Angaben über den Tod Niders zu bestätigen. Woher er Datum und Jahreszahl genommen, gibt er selbst in seiner Chronik von Merseburg nicht an; sicherlich hat er aber eine Quelle gehabt, die ihm glaubwürdig genug erschien, das Jahr 1512 als das zutreffende anzuerkennen. Aus der Bischofschronik ist das Sterbefahr Niders nicht ersichtlich. Wenn der Chronist nach dem Bericht über den Raubzug fortfährt: Nidmann erschien weislich in der Stunde, daß der heilige Feind, treulose Nider am 5. Tage von dem Feste der Barbara, als er Anfang der Nacht von Schloß Mansfeld wegritt, von der Brücke mit dem Pferde in den ziemlich tiefen gemauerten Graben gestürzt und auf jammervolle Weise umgekommen ist, so ist damit nicht gesagt, daß das Ende in das vermeintliche Jahr des Raubzuges, am allermeinsten in das Jahr 1506 fällt. Die alten Chroniken haben gar oft ungenau und unklar berichtet. Das „alsdann“ ist hier ganz allgemein als Bestimmung der Zeitfolge zu nehmen. Ebenso ist auch die Auffassung bei de Lubow, Nelig, St. IV. Nachdem dort von der Gefangennahme der 6 Untertanen Niders berichtet worden ist, heißt es in S. 14 weiter: „Darnals wurde das Gericht verbreitet, daß jener wilde, treulose Feind, Nider, am Sonntag, 10. Tage vor dem Feste der Barbara, als er in der Nacht vom Schloß Mansfeld geritten“ usw. Erregt er nicht die Leser der Bischofschronik lediglich durch den Barbaratag, der in beiden sich be gegnenden Tatsachen durchaus nicht der eines Jahres ist.

Auf Grund der gemachten Angaben ist wohl anzunehmen, daß am 15. Juni vor 400 Jahren in Merseburgs Nähe Schloßgefährt und Wäntentlang widerhaken, wodurch Bischof und Bürger in nicht geringe Angst versetzt wurden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 30 Jahren, am 13. Juni 1882, kam es zu einem furchtbaren blutigen Aufstand gegen die Europäer in Alexandria, der berühmten ägyptischen Stadt. Diese Stadt, die auch dem ganzen Altertum bekannt und berühmt ist, ehemals eine der blühendsten Städte, groß durch Handel, berühmt als Sitz der Wissenschaft, war in den verschiedenen Jahrhunderten eigentlich beständig Angriffen unterworfen gewesen, welche die Stadt zwar zerstörten, sie aber darnach immer wieder emporblühen ließen. Nachdem sie unter türkische Herrschaft gekommen und wiederum zerstört worden war, blieb sie Jahrhunderte lang nicht viel mehr als ein Stämmchen, in dem die Araber hauchten. Erst unter dem Sultan Mohamed Ali wurde Alexandria wieder eine rasch emporblühende stattliche Stadt. Am genannten Tage kam es unter Arbab Pascha zu einer Empörung und blutigen Verfolgung der Europäer durch den aufgehetzten Böbel. Die Folge war, daß eine englische Flotte erschien und etwa 4 Wochen später die Stadt bombardierte und in Brand setzte. So bietet hier seitliche orientalische Stadt das Bild des ewigen Werdens und Vergehens.

Vor 100 Jahren, am 14. Juni 1812, ist die berühmte amerikanische Schriftstellerin Harriet Beecher-Stowe geboren. Sie war zuerst Lehrerin, verheiratete sich dann mit einem Professor der Theologie und beschäftigte sich eifrig mit belletristischen Arbeiten. Bereits in jüngeren Jahren hat sie sich mit der Frauenfrage beschäftigt und noch eingehendere Studien und Beobachtungen machte sie, als sie mit ihrem Gatten den Süden wiederholte bereiste. Es erschien dann der berühmte Roman „Onkel Toms Hütte“, der seit 1852 in Amerika unzählige Male aufgelegt und in fast alle lebenden Sprachen

überliefert wurde. Die Verfasserin bereiste Europa und wurde überall mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Sie schrieb noch eine große Anzahl von Werken, von denen keines die Bedeutung ihres Hauptwerkes erreichte. Zweifelloß hat das genannte Werk nicht wenig zur Slavenemanzipation beigetragen.

Vermischtes.

\* (Für die 100 Jahr-Jubelfeier) der Firma Krupp ist jetzt das Programm festgesetzt. Dienstag, den 6. August findet im „Saalbau“ der Stadt Essen am Abend eine Vorfeier statt. Zum eigentlichen Festtag ist der darauffolgende Donnerstag bestimmt, der am Vormittag mit einer Feier eingeleitet wird, die sich im Vichtofe des Hauptverwaltungsgebäudes der Krupp'schen Werke abspielt. Um 11 Uhr findet ein Frühstück statt und um 6 Uhr ein Festessen auf der Villa Hügel, an dem auch der Kaiser teilnehmen wird.

\* (Schwammwässer) in der Schweiz. Die aus den Kantonen in Bern einlaufenden Stabsposten über Überflchwemmen und Hochwassergefahren mehrten sich. Die Humeriesebau ist zwischen Därligen und Unterlaken unterbrochen, ebenso der Waldenerferer zwischen Spiez und Brütigen, von wo Bräunentürze und Dammbrechungen gemeldet werden. In Bern mußten die an der Nar gelegenen Wohnhäuser geräumt werden. Die Feuerwehr ist überall in Tätigkeit.

\* Graf Arco's Erfindung ein großer Erfolg. Wie bereits mitgeteilt, ist die neueste Erfindung des Grafen Arco, die sich auf die Benutzung einer gewöhnlichen Webstuhlmaschine zur direkten Erzeugung drahtförmiger Wellen bezieht und damit allen bisherigen Sockelrequisiten-Maschinen überlegen ist, vor einigen Tagen fertig geworden. Der Graf hat die Maschine Mitte der vorigen Woche in Italien aufgestellt, dort an eine mittelgroße Antenne angeschlossen und sofort eine klar verkündigende mit der Reichs-Post-Telegraphen-Station in Norddeich (ca. 600 Kilometer) erzielt. Die Nachricht von diesem großen Erfolg traf am Montag in London ein, als die Delegierten des Internationalen Kongresses für Fern-Telegraphie im Garten des Buckingham-Palast vom König von England empfangen wurden. Das Ereignis wurde von den Vertretern aller Länder mit großem Interesse erörtert. Die Nachricht, daß Graf Arco mit seiner Maschine nach London abgereist ist, um sie dem dort verammelten Kongresse vorzuführen, wurde mit großer Verwunderung aufgenommen.

\* (Veruna's) Leutnant v. Born in vom Jägerbataillon in Büdaburg, der sich erst vor etwa 8 Tagen mit einer Dame aus der Gesellschaft verlobt hatte, verunfallte in der Nacht zum 14. d. M. tödlich in seiner Wohnung infolge eines Sturzes aus seinem Badgemach. Die näheren Umstände des traurigen Falles sind noch nicht aufgefahrt.

\* (Zwei Personen ertrunken.) Bei Rabnsdorf bei Berlin wurde bei starkem Wellengang ein Doppelhüter voll Wasser geschlagen und kenterte. Von den beiden Anwesenden konnten zwei gerettet werden, nachdem sie sich dreiviertel Stunde lang mit den Wellen kämpfend über Wasser gehalten hatten. Die Leichen der beiden Ertrunkenen sind noch nicht geborgen.

Reklameteil.

Hörten Sie schon? Sagen Sie es Ihren Freunden: Tasmatzi-Cigaretten werden am meisten geraucht! Qualität bleibt Qualität! Unsere Marine 2 Pkg., Tasmatzi-Dubec 2 Pkg., Elmas — 3-5 Pkg.

Persil das selbsttätige Waschmittel ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weißer Wäsche unübertroffen, sondern es desinifiziert für Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- u. Kinderwäsche die nicht gekocht werden darf. Einfaches Waschen in handwarmer Lauge (30-40°) genügt, um sie ebenso rein und bakterienfrei zu machen, wie gekochte weiße Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allelbeiten.

Größtes Atelier, Vorzüglich eingerichtet. Photographie Bud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.

**Kasseler für Merseburg.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

**Dank.**

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Eintraben unseres lieben Entschlafenen des Randwirts

**Friedrich Warnide,**

sagen wir allen, die seinen Sarg mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, herzlichen Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Voigt-Geisa für seine trostreichen Worte am Grabe und Herrn Lehrer Schwarz mit seiner Schuljugend für den erhebenden Gelang.

Witten, 12. Juni 1912.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Familie Otto Warnide.**

**Bekanntmachung.**

Bei der künftigen königlichen Regierung sollen zur Vorbereitung der Schriftprüfzentrale zwei Damen eingestellt werden, die vollkommene Fertigkeit in Maschinenschriften und Stenographie besitzen. Als Vergütung wird zunächst ein Lohnsatz von 80 Mk. monatlich gewährt, der sich bei befriedigenden Leistungen innerhalb 8 Jahren bis zum Betrage von 125 Mk. erhöht. Meldungen entsprechend dargegebener Bewerberinnen sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufes alsbald an das Präsidialbüro der königlichen Regierung, Zimmer Nr. 226, einzureichen.

Berlinische Meldungen haben nur nach vorheriger Anforderung zu erfolgen.  
Merseburg, den 12. Juni 1912.  
Der Regierungs-Präsident.

**Brennholz-Auktion**

Montag den 17. d. M. nachm. 2 Uhr  
findet am Abbruch Häckerstraße eine Brennholz-Auktion statt.

Stube, Kammer u. Küche, 2 Tr. 25 Tr., an alt. Leute od. alleinst. Frau zu verm., 1. 7. od. 1. 10. zu bez. Off. u. B L 57 an die Exped. d. Bl. erb.

**Die 2. Etage**

im Hause Gothardstr. 5, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, Räume mit elektr. Lichtanlage versehen, ist sofort zu vermieten und per 1. Okt. zu beziehen.  
Otto Dobkowitz, Entenplan.

Schöne herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern und allem Zubehör, ab 1. Okt., event. schon 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen Annenstr. 1. part.

**Markt 33** ist das ganze Haus im ganzen oder geteilt zum 1. Okt. zu beziehen.

**1. Etage,**

5 Zimmer, Küche u. Zubeh., Gas u. Garten, p. 1. Okt. zu vermieten. Zu erfr. Galleische Str. 61. part. Off. u. B. 1. 9. 3. od. spät zu verm. 10. Tr. erb. mit Z 4 an die Exp. d. Bl. 11. Kammer u. Ofen an 1 Person zu verm. Off. u. G 55 a. d. Exp. Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermieten 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen Weihenfelder Str. 40.

**Freundl. möbl. Wohnung,** best. in Wohn- u. Schlafzimmern, zu verm. U. Altenburg 7.

**Freundlich möblierte Stube nebst Schlafkammer** ist sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. Galleische Str. 36, 1.

**Freundl. möbl. Zimmer** mit Kabinett ist sofort zu vermieten. Lindenstr. 11, 2 Tr.

Sonnabend früh 9/11 Uhr entschlief sanft und ruhig mein innigstgeliebter Mann, unser herzogsguter, treuerogender Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Andreas Schulze**

im vollendeten 71. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Merseburg, den 15. Juni 1912

In tiefstem Schmerz  
**Johanne Schulze und Kinder.**

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Stufenstrasse 8, aus statt.

Nähe der Bahn möbliertes Zimmer als Schlafstelle für zwei bessere Herren zum 20. Juni frei. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Veteran sucht 11. Stube und Kammer, mit Vorplatz, in ruhigen Hause. Werte Off. mit K B 40 an die Exp. d. Bl. erb.

Mehrere Schlafstellen offen  
Neumarkt 64.

Junges Ehepaar sucht Wohnung  
1. 1. Okt. d. 3. 1. Tr. bis 400 Mk. Off. u. K 33 a. d. Exped. d. Bl.

**Barterre-Wohnung** für einzelne Dame zum 1. Okt. gesucht. 4 Zimmer, Küche und Zubehör. Offert. unter ER an die Exped. d. Bl. erb.

Möbl. Stube u. Kammer zu mieten gesucht. Off. u. K 101 an die Exp. d. Bl. erb.

11. Ehepaar sucht 1. 1. Okt. fr. freundl. Wohnung, Preisoff. u. M W 700 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer, gute Ausstattung, von Herrn z. mieten gesucht. Offert. erbitte unt. C 100 an die Exp. d. Bl.

Ges. geschätzt. **Verkalbin** Ges. geschätzt.

sicherstes und bestes Vorbeugungsmittel



gegen Verkälben und Verwerfen.  
Preis pro Paket für 2 Tiere 1 Mk.

**Adler-Drogerie, Entenplan.**

Möbliertes Zimmer gesucht. Angebote unter „Möbliert“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Etabliss. „Bürgergarten“**  
Empfehle dem geehrten Publikum heute Sonntag meine freundl. Solalitäten nebst großem Garten.  
Angenehmer Familien-Verkehr am Tage.  
Sochadie d. Jul. Auekmalz.

**Augenarzt Dr. Schulze** ist zurückgekehrt.  
Halle a. S., Martinsberg 2.

**Gardinenspannen** (ev. auch zum Waschen) nimmt an  
**Plättereier G. Weber,**  
Ob. Weite Str. 23 (Eing. Glacierei).



**Herbst's Hundekuchen** Geflügelfutter  
**Prima Fleischfaser-Kükenfutter.**  
Adler-Drogerie, Entenpl.

**Tivoli - Theater.**

Sonntag den 16. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr:

**Kinder - Vorstellung.**

**Lügenmädchen und Wahrheitsmädchen.**  
Ein Märchenmärchen in 5 Bildern von H. Görner.

Regie: Direktor Ebbardt.  
Freise: 50, 25, 15 Pf.  
Abends 1/40 Uhr:

**Die schöne Galathee.**

Komisch-mitologische Oper in 1 Akt von Poly Henion. Musik von Franz von Suppé. Regie: Herr Direktor Ebbardt. Dirig.: Herr Kapellmeister Balthar.

Hiermit:

**Das Versprechen hinterm Herd.**

Singspiel in 2 Aufzügen von Max Baumann. Regie: Herr Direkt. Ebbardt. Dirigent: Herr Kapellmeister Balthar.  
Schaubühnenbreite.

Strebfamer, solider, junger Herr, best. Berufs, 24 Jahr alt, sucht die Bekanntschaft mit einer j. Dame, 20-24 J. alt. Wid. ermunstigt, sofort zurück. Off. unt. P 19 an die Exped. d. Bl.

**Ältere Person sucht Beschäftigung**

in der Wirklichkeit oder auch im Nähen. Alles nähere bei  
Frl. Faut, Tiefer Keller 5.

Ja. Mädchen sucht zum 1. Juli Stellung als Verkäuferin. Off. u. R U an die Exped. d. Bl.

Nicht zu junges, anst. Mädchen sucht Stellung bei einzelner Dame o. alt. Ehepaar zum 1. Juli. Offerten unter M K an die Exped. d. Bl.

**Inkasso-Agent**

Kautionsfähiger, tüchtiger von gut eingeführter Lebensvers.-Aktien-Gesellschaft gesucht. Off. unt. H 4890 an Hasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S., erbeten.

**Erdarbeiter werd. eingestellt** Näheres bei  
Oskar Martin, Meischau.

**Zimmerleute**

stellt ein  
J. G. Möbus, Ammendorf.

**Zuverl. Rutscher** sucht zum 1. Juli  
Dr. Mummelthay.

**Zuverl. Geschirrführer** sucht  
Friedr. Gaaltr.

**Frauen**

zur Feldarbeit finden dauernde Beschäftigung  
Mausentor 5.

**Weinstehende Frau** kann für geringe Dienstleistungen frei Wohnung erhalten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Zum 1. August fude ich ein älteres, zuverlässiges

**Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen. Aufwart. wird gebalt. Frau Sup. Wüthorn.

**Zuverlässig. alt. Mädchen** bei hohem Lohn per 1. Juli evtl. 1. August gesucht.  
Kohl, Sand 18, 1 Tr.

**Ältere Aufwärterin** für einige Vormittagsstunden gewünscht  
Weinberg 7, 1. Et.  
Großer graugefremter Sughund ist entfallen. Abzugeben gegen Belohnung  
Delgrube 28.

**Die Beleidigung** gegen Fr. Anna Vinte nehme ich hiermit öffentlich zurück. K. P.

**Otto Dobkowitz**  
Merseburg Entenplan 9  
Spezial-Abteilung für Herren- u. Knaben-Konfektion,  
Berufs-Kleidung.

**Zum Kinderfest**

<b>Knaben-Waschanzüge</b>	von 2 <sup>00</sup> Mk. an.
<b>Knaben-Waschhosen</b>	blau, weiss, mode und gestreift 1 <sup>25</sup> Mk.
<b>Waschstoffe für Anzüge u Blasen</b>	Meter 90 Pfg.
<b>Knaben-Oberhemden</b>	weiss Stück 2 <sup>75</sup> Mk.

**Strohhüte, Sportmützen, Schirme,**  
in grosser Auswahl,  
**weisse u. farbige Herrenwesten** von 2<sup>00</sup> Mk. an,  
**Lüster und helle Sommer-Jackets,**  
in allen Preislagen,  
**Sport-Bekleidung für Ruderer, Turner.**

**Anfertigung eleganter Herren-Garderoben nach Maass.**

Guter Sitz. Solide Preise.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

## Der Streber.

Roman von Fr. Beckendorf.  
(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Lenner saß mit Binden gerade zusammen — sie hatten sich in Dillingen getroffen — als er diese Notizen las. Er lächelte malitios in sich hinein: Die Herren werden sich wundern, daß nicht in die Höhe, sondern in die Tiefe gebaut werden wird. Und was werden sie für Augen machen, wenn die schwarzen Diamanten in einer solchen Menge zutage gefördert werden, daß sich sein Gewinn auf viele Millionen beziffert. Ja, ja, das wird ein Geschäft, wenn die Hoffnungen, die der Italiener hegt, sich auch nur zu Hälfte erfüllen. In seinen Betrachtungen wurde er unterbrochen.

„Ich muß morgen wieder nach Waldburg zurück“, sagte Binden. „Wann fahren Sie, Lenner?“

„Ich? Gleichfalls morgen. Darf ich Sie einladen, meinen Salonwagen zu benützen?“

Binden lächelte.

„Der Eisenbahnkönig ist lebenswürdig und nobel wie immer.“

„Na, ich werde mir doch noch einen lumpigen Salonwagen leisten können. Also abgemacht?“

„Gewiß, ich akzeptiere gern. Wann fahren wir?“

„Morgen nachmittag sieben Uhr vierundzwanzig. Haben Sie alle Ihre Geschäfte glücklich erledigt?“ — „Gott sei Dank.“

sagte Binden, „obgleich ich noch heute zu schreiben habe.



Blütezeit. Nach dem Gemälde von E. Niczky.  
Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.

Ich muß mein Tagebuch noch fortführen, sonst vergehe ich wieder die Hälfte. Da kann ich noch eine gute Stunde sitzen.“

Wie ein Blitz durchzuckte es Lenner. Das Tagebuch? Ja, das Tagebuch, das müßte er haben. Da stand gewiß alles drin, was er wissen wollte. Nur ein paar Minuten es durchsehen dürfen — dann wäre er orientiert und wüßte, wie zu handeln. Aber wie es — wenn auch nur für Sekunden — in seine Hand bekommen? Vielleicht morgen in der Bahn? Im Nu durchzuckten ihn die abenteuerlichsten Pläne, die er aber sofort wieder verwarf. Es fiel ihm nichts Gescheites ein, aber der Gedanke hatte sich in seinem Hirn mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit festgesetzt und ließ ihn nicht los.

„Na“, sagte Binden, „ich las von Ihren schönen Plänen und auch vom Abschluß des Kaufes. Da wird ja wohl der Grafentitel nicht mehr lange auf sich warten lassen.“

Er erhob den geschliffenen Champagnerfisch, in dem es licht perlte vom edlen Getränk.

„Auf Ihr Wohl — Lenner.“

„Auf die Zukunft“, sagte Lenner mit siegesicherem Blick, und er dachte wieder ans Tagebuch. Sein Gesicht legte sich in feste

Falten, das starke Kinn schob sich etwas vor, über dem ganzen Kopf lag ein Ausdruck struppelloser Entschlossenheit. — „Auf die Zukunft!“ — Er wird die Zukunft zwingen, ihm zu lächeln.

In der ziemlich geräumigen, hohen Bahnhofshalle (sie war natürlich den Dillinger Verhältnissen angepaßt worden) herrschte kurz vor Abfahrt des Express-Zuges reges Leben und Treiben. Frauen brachten ihre Männer zur Bahn, andere holten Neuangekommene ab. Koffer wurden hin- und hergeschleppt. Reisende suchten ihr Gepäck, Verwandte und Bekannte begrüßten oder verabschiedeten sich von einander.

Vor dem eleganten Salonwagen hatten sich einige Neugierige schon seit einer ganzen Weile angeammelt. Aber sie mußten sich ziemlich lange gedulden und auch dann wurde ihre Schaulust nur wenig befriedigt.

Zwei Minuten vor Abfahrt des Zuges trat Lenner mit Binden und Tommy im Automobil vorm Bahnhof ein.

Tommy begleitete seinen Herrn überall hin und hatte auf diesen Reisen mit Lenner, der ihn gar nicht zu entbehren vermochte, schon ein großes Stück der Welt gesehen.

Die beiden Herren stiegen rasch die Treppe empor. Hinter ihnen Tommy mit grinsendem Gesicht, denn er reiste gern, mit dem geringen Gepäck seines Herrn beladen, das vornehmlich aus Schriften bestand, da Lenner es nicht liebte, viel auf einer Reise mitzunehmen. Was er brauchte, kaufte er.

Oben auf dem Bahnsteig öffnete der Stationsvorsteher selbst die Tür des Salonwagens, nachdem er ehrfurchtsvoll begrüßt hatte. Und kaum daß sich die Tür wieder schloß, hob er schon die Hand — das Abfahrtszeichen. Ein Pfiff und langsam und wuchtig begannen die Kolben der Maschine zu arbeiten.

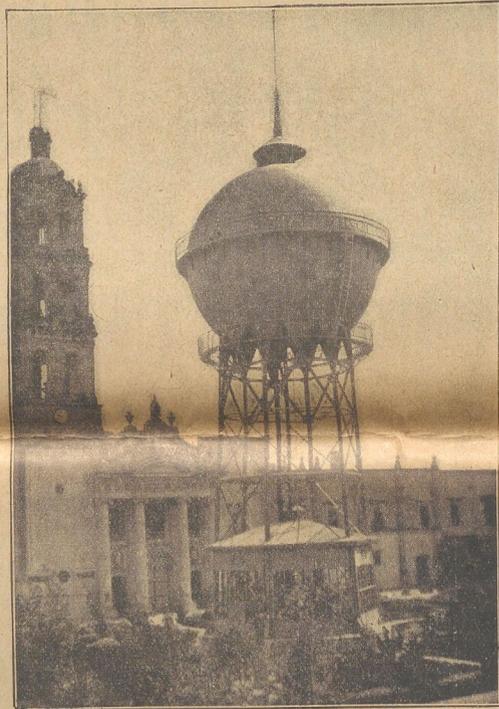
„Also vor allen Dingen, lieber Binden, machen Sie es sich bequem.“

„Alle Hochachtung — elegant haben Sie es hier.“

Der Waggon, der außerordentlich lang war, zerfiel in drei Abteilungen. Eigentlich nur in zwei, denn die dritte war kaum zu rechnen, so wenig Platz nahm sie weg. Es war die Schlafkabine Tommys, der außerordentlich bequemen in seinen Ansprüchen war. Die beiden andern Abteilungen stellten ein kleines Schlafzimmer und ein kleines Wohnzimmer dar. Durch raffinierteste Ausnutzung des Raumes war es möglich geworden, beiden Räumen trotz ihrer Kleinheit Behaglichkeit, ja Bequemlichkeit zu verleihen. Im Schlafzimmer fand sich alles, was ein kultivierter, verwöhnter Geschmack zur Toilette bedurfte. Durch praktische, verstellbare Möbel konnte das Wohnzimmer in wenigen Minuten in ein Speise- oder Gesellschaftszimmer umgewandelt werden. Man sah es auf den ersten Blick, der Besitzer „verstand es“. Dazu war alles von einer gediegenen, einfachen, aber repräsentablen Vornehmheit.

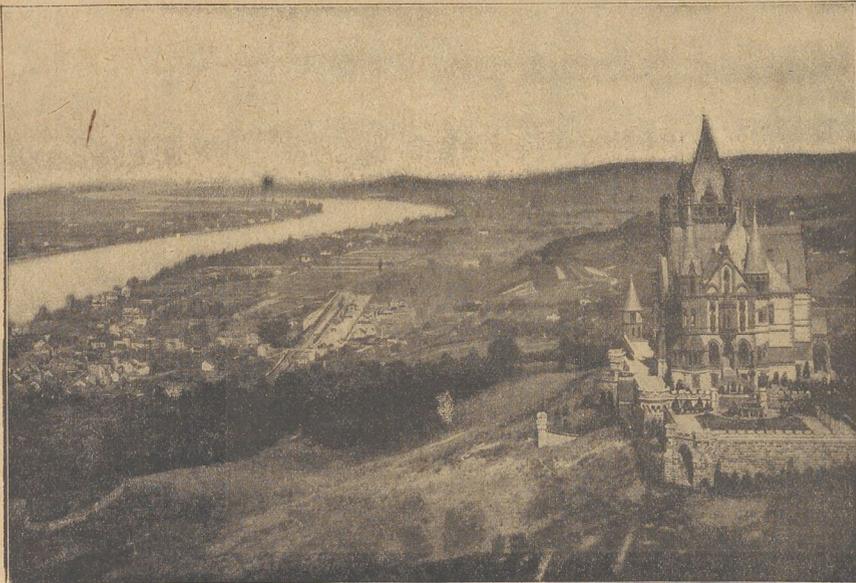
Die beiden Herren machten es sich im Wohnraum bequem.

Die Reise nach Dillingen dauerte mit diesem Zug, der zu den schnellsten des Reiches zählte, ungefähr viereinhalb Stunden. — Die Fahrt verging in angeregtem Geplauder. Lenner berührte einige Male auf die Mission Bindens zurückzukommen, aber er stellte seine Fragen sehr vorsichtig, denn er fürchtete



Ein Riesen-Wasserturm.

Unsere Aufnahme zeigt einen Riesenwasserturm in Telaha in Mexiko. Einen Maßstab für die gewaltige Größe des Turmes gibt der dahinter befindliche Kirchturm.



Das bekannte Schloß Drachenburg am Rhein

das demnächst in eine große Festspielhalle umgewandelt wird. Es wurde zu diesem Zweck von einer amerikanischen Gesellschaft für jährlich 50 000 Mark gepachtet. Der Prunbau wurde 1879—85 für den Baron v. Sarter aufgeführt. Er ist innen überaus reich ausgestattet und liegt inmitten eines großen Wildparks mit herrlichem Blick auf den Rhein und das Siebengebirge.

doch, Bindens Aufmerksamkeit zu erregen.

„Spielen Sie Schach, Binden?“

„Gern.“

Lenner war ein großer Verehrer des edlen Spiels, das er auch meisterhaft beherrschte. Sofort erschien Tommy mit Brett und Steinen.

„Vorför,“ sagte Lenner kurz.

Tommy holte das Gewünschte aus einem Schränkchen und goß beiden ein.

„Also Profit zuerst!“

„Wie steht's denn mit Ihrer Wahl?“ fragte Binden, indem er die Figuren stellte. „Sie sind doch Kandidat der liberalen Partei?“

„Ja, aber ich mache mir nichts daraus. Ich habe die Kandidatur angenommen, aber ich lasse es gehen, wie es geht. Ich weiß, ehrlich gestanden, gar nicht, wie meine Aussichten stehen.“

Die Felder waren besetzt, und Binden zog an.

„Wer ist Ihr Gegner?“

„Der Konservative. Seine Aussichten sollen übrigens

günstige sein. Der Sozialdemokrat zählt in unserem Wahlkreis überhaupt nicht mit. Aber wie gesagt — es ist mir Wurst, ob ich gewählt werde. Gardez!"

"Oho, Sie gehen ja scharf heran."

Binden schüttelte sich mit dem Damenbauer.

"Seien Sie froh, wenn Sie durchfallen," sagte er dann. „Politik ist scheußlich. Ich habe eine prinzipielle Abneigung dagegen.“

"Na ja — Sie als Diplomat — selbstverständlich . . ."

"Schach dem König."

"Nur nicht so hitzig, so schnell geht das nicht."

Eine Weile schwiegen sie und konzentrierten sich ganz auf das Spiel.

"Oho, Sie spielen heute schlecht," sagte Lenner.

"Ja, weiß der Teufel! — Binden goß hastig ein Glas hinunter (es war schon das fünfte) — „ich bin heute zerstreut. Sagen Sie, Lenner, kann ich mir einiges dann notieren hier irgendwo? Ich habe etwas vergessen, was mir eben noch einfällt.“

"Gewiß. Wollen Sie Ihr Tagebuch fortführen?" fragte Lenner gespannt.

"Ja. Aber passen Sie aufs Spiel auf. Ich schlage Ihren Turn. Außerdem — Gardez."

Lenners Aufmerksamkeit war dahin. Er hatte kein Auge mehr fürs Spiel. Das Tagebuch — das Tagebuch — Es ging ihm wieder im Kopf herum. Trotz seiner günstigen Chancen und trotzdem er ein begabter Spieler war, hatte er nach einer Viertelstunde die Partie verloren.

Er stand vom Tisch auf.

"Sie wollten doch einiges notieren? Sehen Sie sich her. Ich werde dort am Pult unterdes auch ein paar Telegramme aufsetzen."

Er klappte von der Wand eine Schreibplatte herunter und setzte sich davor, um zu schreiben. Aber er brachte kein Wort zu Papier. Das Tagebuch! . . . Das Tagebuch! . . . Wenn man das bekommen könnte . . . Für eine Viertelstunde . . . für zehn . . . für fünf Minuten . . . nur hineinblicken!

Sein Kopf arbeitete fieberhaft. Er mußte das Tagebuch jetzt in seine Hände bekommen.

Binden hatte seine kleine Handtasche auf den Tisch gestellt und sie aufgesperrt. Aber er schien wenig Lust zum Schreiben zu haben. Er gähnte laut und reckte die Arme.

"Entschuldigen Sie, Lenner, aber ich bin müde zum Um-sinken. Der Schnaps hat mich müde gemacht."

"Aber bitte — bitte."

Auch Lenner schrieb nicht. Seine Gedanken konnten sich nicht auf seine Depeschen konzentrieren. Er stierte nur auf das Papier, konnte aber keine Zeile schreiben.

Einige Male sah er sich flichtig nach Binden um. Seine nervigen Hände ballten sich zur Faust, das Blut stieg ihm zu Kopf. Sein gewalttätiges Temperament hätte ihn beinahe fortgerissen, doch er beherrschte sich noch zur rechten Zeit. Der Verstand erwies sich stärker als sein Temperament.

Der Zug raste vorwärts; die Rollen der Maschine und die Räder stampften ihre einsformige, stetige Melodie.

Lenner hörte immer nur das eine: . . . muß . . . muß . . .

muß . . . Sein Kopf richtete sich auf dem starken Nacken mit Energie auf. Ja, er mußte, koste es, was es wolle. Er wollte . . . Und wenn er sich etwas vorgenommen hatte, wenn sich in seinem Schädel etwas festgesetzt hatte . . .

Gewiß würde er im Tagebuch alles finden, was er brauchte: Die Besprechungen Bindens und die Ergebnisse; die Bedingungen, die die Waldburger gestellt und wie weit eine Eintigung bereits erzielt worden war. Unschätzbares Material für die Ausführung seiner Pläne!

Aber wie es anstellen? Wie das Tagebuch in seine Hand bekommen? Wie? . . . Wie . . . Minutenlang dachte er nach, doch es fiel ihm nichts ein.

"Wie lange haben wir's noch bis Waldburg?" fragte Binden.

Lenner zog die Uhr.

"Zirka eine Stunde."

"Ach Gott, schrecklich," gähnte Binden, „ich schlafe fast vor Müdigkeit ein. Das Schreiben soll der Kuckuck holen.“

Seinen Reisegenossen durchzuckte es.

"Legen Sie sich doch schlafen auf eine Stunde — bequemer wie hier können Sie's gar nicht haben. Da — legen Sie sich nebenan nieder — wenn es so weit ist, wecke ich Sie . . ."

Sein Finger wies auf das Schlaffabinet.

"Eigentlich haben Sie recht. Wenn Sie erlauben . . ."

"Aber bitte," sagte Lenner mit aufrichtiger Bereitwilligkeit, „machen Sie sich's so bequem, wie Sie können.“

Er setzte sich wieder an sein Schreibpult, während Binden sich nebenan auf das Ruhebett warf, und wartete. Schreiben konnte Lenner nicht. Nach ungefähr zehn Minuten stand er leise auf und näherte sich der offenstehenden Tür des Schlaffabinetts. Die dicken Teppiche, die den Boden deckten, dämpften seine vorsichtigen Schritte. Er neigte den Kopf vor und blickte hinein. Binden lag ausgestreckt auf dem Sofa und schlief ruhig. Lenner horchte, machte dann vorsichtshalber ein kleines Geräusch, um zu sehen, ob Binden es vielleicht hört und aufwacht. Alles blieb still. Binden rührte sich nicht. Er hatte einen gesunden Schlaf.

Lenner drehte sich um und sah auf den Tisch. Dort lag noch Bindens Handtasche. Der Schlüssel des kleinen amerikanischen Schlosses stach. Lenner lächelte triumphierend.

Im Nu war er sich klar: Jetzt mußte die Zeit genützt werden.

Noch einmal sah er sich nach Binden um, und überzeugte sich, daß er schlief. Dann schloß er die Tür, die den Schlafraum abtrennte. Die gutgeölte Tür gab nicht den geringsten Laut; das Schloß schnappte unter Lenners starker Hand völlig geräuschlos ein.

Lenner horchte wieder, dann rief er auf den Tisch zu und versuchte die Tasche zu öffnen. Es ging leicht. Der Schlüssel war nicht einmal abgedreht, das Schloß war nur zugeklappt.

Ohne den Inhalt weiter in Unordnung zu bringen, suchte Lenner rasch nach dem Tagebuch. Ganz unten am Boden lag ein Hest mit schwarzem Deckel. Unschätzbare war es das Buch. Binden hatte es wohl noch gar nicht herausgenommen gehabt. Vorsichtig zog er es heraus, klappte die Tasche wieder zu und setzte sich auf seinen Platz vor das Schreibpult. Aufs Geratewohl schlug er eine Seite auf.

"28. November," las er, „vom Fürsten in Privataudiens empfangen. Der Fürst erleichterte mir sehr meinen Auftrag und brachte selbst schnell das Thema auf meine Mission. Wie ich aus dem Gespräch ersah, sieht er einer eventl. Verbindung zwischen den beiden Häusern nicht unympathisch gegenüber, doch glaube ich . . ."

Alsbald hob Lenner den Kopf. Es schien, als hätte sich im Schlaffabinet etwas gerührt. Einige Sekunden horchte er angestrengt. Er hatte sich wohl getäuscht. So schnell konnte doch Binden nicht aufwachen. Er sah wieder ins Hest und versuchte zu lesen. Aber seine Ruhe war dahin. Er mußte jedes Wort dreimal lesen, ehe er es verstand. Auf einmal störte ihn alles. Der Pfiff der Lokomotive, das Rütteln des Wagens, das Dröhnen und Stampfen der Räder . . . Alle paar Sekunden lauschte er wieder. Jetzt hörte er es deutlich. Im Schlaffabinet rührte es sich. Er wollte aufspringen, aber in diesem Moment öffnete sich die Tür.

Verdammt! Damit hatte er nicht gerechnet. Stehlen wollte er's ja nicht.

Jetzt hieß es: schnell und ruhig handeln, keine langen Ueberlegungen. Das Tagebuch aus der Hand zu geben, war er nicht gewillt. Es hatte ihm noch nicht seine Dienste geleistet. Es ging auch gar nicht an, sich mit dem Tagebuch in der Hand ertappen zu lassen und irgend eine faule Ausrede zu gebrauchen. Und es wieder in die Handtasche zurückzulegen . . . jetzt? . . . Unmöglich!

Alle diese Erwägungen durchzuckten während eines Momentes sein Gehirn. Dann steckte er kaltblütig das Hest in seine innere Hodtasche.

Binden steckte den Kopf herein.

"Habe ich lange geschlafen? Sind wir schon da?"

"Aber keine Spur — Sie liegen kaum zehn Minuten. Bleiben Sie doch ruhig drinnen. Wenn's so weit ist, werde ich Sie schon rufen."

"Weiß der Teufel — ich habe keine Ruhe zum Liegen. Ich habe so dummes Zeug zusammengeträumt: Sie lagen auf mir und würgten mich, daß mir die Luft ausging."

"So — na, das ist wirklich etwas komisch" — Lenner lachte etwas angestrengt. „Na, Sie haben's Gott sei Dank gut überstanden.“

"Na, das schon," sagte Binden, indem er sich seiner Handtasche näherte, „aber es ist mir jetzt noch übel davon.“

Lenner sah ihn unruhig an. Sollte Binden am Ende doch noch etwas gemerkt haben? Wenn er jetzt . . . Lenners Fäuste ballten sich auf dem Pult zu zwei wichtigen Äugeln. Er wäre jetzt zu allem bereit gewesen, wenn Binden die Tasche öffnete. Bindens Traum fiel ihm ein. Das fehlte noch! Als Dieb entlarvt zu werden! Wegen einer Dummheit, einer Indiskretion!

(Fortsetzung folgt.)



## Enterbt.

Skizze von Hermann Birkenfeld.

(Nachdruck verboten.)

„Näher ran, Buchmannsch!“

Das Weib schiebt seinen Wusselkopf bis dicht an des Alten Rissen. In dessen runzligen Gesicht mit der Spignase spielten die Narben.

„Euer Sohn, Buchmannsch — er soll nach der Stadt, 'n Richter holen. Will testamentieren.“

„Guching!“ kräht die Alte. „Herr Gebjer —“

„Maul halten! Was zu doll is, is zu doll. Zehn Jahre hat nie nich einer mehr gewußt, ob ich auf der Welt bin, und nu — nu — erst die beiden Fußts — — soll denen mit meinen sauer zusammengesparten Groschen wohl den verrauchten Hof wieder aufpolleren? — erst die mir seit sechs Wochen um die Nase gegangen, ob mir das nicht gut täte und dies nicht, und dann der krummbeinige Küfter mit seinem geschniegelten Stadtsohn — ob ich das und das nicht mal probieren wollte — Hundebande!“

„Je, Herr — — Je, un wär' mein Jochen nicht gewesen, die Fußts hätten Euch ja wohl gleich aufgepakt, und mit Euch nach ihrem Hofe. Un denn Küfter Küther un sein Jung! So'n Spittafel im Krankenzimmer zu vollführen! Aber Jochen —“

„Quatsch! Ihr — Buchmannsch — 'n Satan seid'r, aber dadrum bleib' ich doch. Und Euer Sohn muß na der Stadt. Hini — — nee, vier Dahler, wenn er vor Abend 's Gericht herbring'!“

Der Wusselkopf wippt überlegfam.

„Is man — mitten in'n Luft —“

„Vier Dahler.“

„Ert mientet Ihr fünf.“

„Mabenaas!“

„Je — wo Jochen doch erst Gastwirt Blümers seinen Wagen holen muß — 'n Luggedohr\*\*) dacht' ich —“

Christian Gebjers Augen blitzen unter den Brauenbüscheln boshaft auf.

„Fuffzehn Mark. Fuffzehn, meinewegen. Sündengeld!“

„N — n ja — Na ja. Und — gewiß und wahrhaftig?“

„Gallum! — Kaus!“

Dies kennt die Buchmannsche. Sie muß allemal heraus, wenn der Alte an sein Geld geht.

Der krabbelt mit stockenden Fingern im Unterbett. Bis ihm Silber in der Hand klappert. Da hustet er. Für Frau Buchmann das Zeichen zum Wiedereintritt.

„Da — fünf harte Dahler! Aber erst, wenn das Gericht da ist. Eher keine Minute.“ Er knotet das Geld in ein schmuggiges Taschentuch und schiebt es unter sein Kopfkissen.

„So.“

Die Buchmannsche schlürft aus der Tür. — — „Wui Teufel!“ sagt sechs Stunden darauf in Gastwirt Blümers klapprigem Jagdwagen der Amtsrichter und wirft noch 'nen Blick nach Büdner Buchmanns Rohrdach zurück. Er stößt ein paar mal die Luft kräftig aus den Nasenlöchern, ehe er sich 'ne Zigarre ansteckt. „Muffig!“ Und Herr Kanzleirat Moß neben ihm schuffelt sich noch ein bißchen dichter in seinen grün-schwarz-gestrickten Schal, ohne den er selbst im Sommer nicht fährt, und spricht nach 'ner Weile, Dorf Pamitz längst hinter sich: „Mit Erlaubnis zu sagen stinkt es einfach. Das Loch, Herr Amtsrichter, mein' ich, wo der Alte drin haust. Und passen Sie auf, der macht's keine drei Tage mehr. Die Nase war mir so wächsern. — — Und dabei nur die Buchmannsche um sich, und das nun schon seit fünfzehn Jahren! Ja, hätt' er sich bei ihr wenigstens regelrecht in Pflege gegeben — aber ja! Bis vor'n paar Tagen noch hat er sich selbst gekocht. Was dabei wohl rauskam! Und die Späne, die er verbrannt hat, jedesmal vorher gezählt. Und ins Bett hat er erst überhaupt nicht wollen. Das nützte unnötig ab, hat er gesagt und sich in seinem alten Sorgenstuhl 'rumgedrückt bei Tag und Nacht. Bis es einfach nicht mehr ging.“

„Der Mann war doch früher ein ansehnlicher Bauer?“

„Und ob, Herr Amtsrichter. Dann aber kam das Malheur mit seinem Jungen und der Niese Friedewolt. Daß der Alte die nicht als Schwiegertochter wollte, konnte ihm keiner verdenken; denn die Friedewolts — na ja! Karl Gebjer aber ging über See und hat nichts mehr von sich hören lassen, und das Mädchen soll ihm ja hernach gefolgt sein, und seitdem — — hop —“ Ja, so'n Hohlweg mit ab und zu 'ner Fußhohen

\*) Ernte. \*\*) Louisd'or.

Granitkuolle vom benachbarten Acker hat's in sich. „Hop — la, Herr Amtsrichter. — — Alle guten Geister —“

Der Richter lacht.

„Gespenster am hellen Tage, Herr Rat?“

Der Herr Rat wendet langsam den Kopf. Nach einem hoch oben auf dem Feldbord wandernden Mann.

„Wenn das — Herr Amtsrichter, wenn das nicht der junge Gebjer selber ist —“

Der dem Herrn Rat solchen Augenblickserschreck eingejagt hat, wandert rüstig fürbaß, auf das Dorf Pamitz zu, biegt aber gerade vor dem ersten Haus mit der verwachsenen Aufschrift „Wirtschaft“ nach links in einen Fußsteig, so daß Wilhelm Blümers an seinem Fenster im Fliegenfangen innehält und mißbilligend grunzt: „'n Fremder, der Bescheid weiß? — Schnurrig! — Na, laß ihm!“

Bescheid scheint der Einsame freilich zu wissen; denn er hat, seit er die Stadt verlassen, noch keinen nach Weg und Steg gefragt. Schreitet auch jetzt mit der Sicherheit des Einheimischen. Bis vor den Buchmannschen Ausbau. Der Fickföter auf dem Hof zerrt kläffend an der Kette.

Erst auf dem Backsteinpflaster des engen Hausflurs bleibt der Fremde einen Augenblick stehen, fährt sich rasch mit dem Taschentuche über die Stirn und holt einmal tief Atem, ehe er leise die Tür zur einzigen Vordertube aufklinkt.

Drinnen regt sich nichts, und er hält den Atem an. Vor dieser schwülen Stille wie vor der verbrauchten Luft.

Dann tritt er behutsam näher, setzt sich zu Häupten des Bettes, den Blick auf den geschlossenen Lidern des alten Mannes und lauscht.

Sat der Alte die Nähe von etwas Neuem gefühlt?

Er schlägt die Augen auf.

„Vater!“

Der starrt in des Andern Gesicht; die knochigen Hände rühren sich, fragen, griffeln auf dem schmutzigen Oberbett herum, greifen ins Leere. Bis er die Finger des Sohnes zwischen den seinen fühlt — —

„Bin wieder da, Vater — und bleibe, wenn Du es willst —“

Ein paar Sekunden verständnislosen Starrens. Dann arbeitete es in dem welken Gesicht, die Kiefer öffnen sich wie zum Sprechen, klappen aber lautlos wieder zusammen, die Brust dehnt sich ein paar mal — im Ringen um Luft —

„Vater!“

Ein krampfhaftes Verzerren der Züge, und dann wie ein Lächeln — — fest krallen die haarigen Finger des Alten sich um des Sohnes Hand. — — Ein Nicken, Dehnen — — dann liegt der alte Mann still da. — —

Noch hält Karl Gebjer des toten Vaters Hand, als die Buchmannsche ihren Graufopf ins Zimmer steckt.

Sie hat eben ihre Ziegen vom Feld geholt.

Nun bricht sie, vor einer schroffen Handbewegung Karl Gebjers, mitten in einem Aufstreicheln ab und stottert bloß, halblaut, in dem Grauen, das der Tod bringt: „Karl — Karl Gebjer! Un — Gott in'n hohen Himmel — is't to Gnn'?“

Der junge Gebjer deutet mir mit dem Auge nach dem Toten. Dann löst er behutsam dessen Finger von seiner Hand, steht auf, tritt ans Fenster.

„Zu spät gekommen, Frau Buchmann.“

„Je —“ sagt die, tut, als wische sie mit ihrer schmutzigen Schürze eine Träne aus dem Auge, schießt nach dem „Amerikaner“ wie ein Hund mit schlechtem Gewissen, und da er noch schweigt, kommt ihr der Mut zum Schwagen.

„Um dasend Gott's willen, was is' dies? Vor'n paar Stunden noch hier mit'n Richter und sein'n Sek'lar testamentiert, und nu? Nu de Doll' hin und Sie da! Und ich und Jochen haben's Testament noch selbst unterschrieben — das heißt, man auf'm Umschlag, und de Doll' war so hell bei sich — — Nee, nee, dit is' en Stück! — Wo is't möglich, wo is't möglich? Und seit acht Tagen hab' ich bei ihm gelessen, Tag und Nacht, und ihm gepflegt als 'n Kind, und mein Jochen hat's Gericht geholt, wofür ihm fünf Dahler verprochen sind, und mit der Miete —“

„Besorgen Sie mir jemand, der einen Arzt holt.“

„Se —“

„Ich verlange nichts umsonst, Frau. — — Sie können gehen,“ fügt er hinzu, als die Buchmannsche noch zaudert. Da weicht sie langsam, rückwärts, den stehenden Blick auf seinem



**Großmutter's Geburtstag.**

Nach einem Gemälde von J. Kleinmichel. Photographie im Verlage der „Photographischen Union“ in München.

Gesicht, nach der Tür. Eiskalt kraufts ihr den Rücken hinab, so 'ne zwingende Ruhe sitzt in dem Amerikaner.

Die Testamentseröffnung auf dem Amtsgericht, die diesem Ende folgt, ist für das Dorf ein Ereignis.

„So'n entfachter Kader!“ hat die Buchmannsche geschimpft, der nichts vermagt ist als der wertlose Möbelkram in des alten Gebjers Stube; und Friedrich Just, des Verstorbenen Neffe, der für seine beiden Kinder Heine und Meta wenigstens auf ein anständiges Legat gerechnet hat, stößt vor Ingrimm mit dem Stock in Wilhelm Blümers morische Diele, daß es staubt; sein Vetter aber, Küster Johann Kütter, fühlt sich so hoch über die Mittelt emporgehoben, wie's nur ein Mann mit Bildung und sechshundertachtundzwanzig Talern Jahresgehalt, dem plötzlich fünfzigtausend in den Schoß fallen, fertig bringt. Obgleich er gar nichts geerbt hat. Sondern nur seine Tochter Marie. Die aber ist Unberjalerbin. „Als einzige Berion unter meinen Anverwandten, die mir niemals um den Bart gegangen ist.“ So steht's wörtlich in Christian Gebjers letztem Willen. Für Küster Kütter nebst Sohn Theo nicht gerade schmeichelhaft. Aber was macht's? In der Familie bleibt der Besitz, und Theo Kütter träumt schon beträchtlich von Geschäftserweiterung und trinkt mit dem Alten eine und noch 'ne Flasche Rangfort. Und Friedrich Just und sein Sohn Heine, und 'n bißchen auch seine Tochter Meta, tun mit. Wenn auch nur aus Mergel. Aber der Tag ist nun doch mal angebrochen, und sie sind nicht so. Und Wilhelm Blümers freut sich.

Die aber noch seiner Ansicht am meisten Anlaß dazu gegeben hätte, Blümers Niese, freut sich nicht. Schmirral!

Und Karl Gebjer scheint sich nicht mal geärgert zu haben. Noch schmirriger! Und ist doch vom Alten einfach enterbt. Während im Krug der Rotspohn fließt, schlendert er die Dorfstraße hin, bis an das letzte Gehöft. Auf dem ist er vor siebenunddreißig Jahren geboren, und von diesen rollen die die letzten siebzehn jetzt an ihm vorüber.

Sinter dem Gehöft steht am Wegrand unter einer alten Linde eine Bank.

„Wie früher,“ denkt er, als er sich drauf legt.

Nur, daß sich damals an manchem lauen Sommerabend hier ein weicher Arm um seinen Nacken schmiegte und brennende Rippen ihn küßten. Niese Fiedewolt, des verjoffenen Dorfschmieds Tochter! Um derentwillen er sich damals mit seinem Vater entweit, die Heimat aufgegeben hat, und die ihm später nachgereist ist, sein Abenteuerleben zu teilen. Was ist er dasumal nicht alles gewesen! Als Heizer übers Wasser, und dann — Stiefelpußer, Zeitungsaussträger, Fabrikarbeiter, Bergmann in Wyoming und Colorado. — Da hat sie ihn verlassen, um einen anderen. Gott sei Dank! — So sagt er heute. Aber damals? — Den Kopf in beide Hände gestützt, stiert er in den Sand. Niese Fiedewolt, sein Unstern! Die Schuld daran gewesen — nein — nicht sie! er, er war schuld, daß sein Vater aus einem rüstig schaffenden Bauer nach Verlust des einzigen Sohnes ein Sonderling wurde, ein Geizhals, für den es nur einen einzigen Genuß gab: die Hypothekenscheine im Schrank zu zählen und Bargeld durch die Finger laufen zu lassen. Durch den Sohn ein Menschenwrad geordnet!

Noch immer hat Karl Gebjer den Blick in den Sand gebohrt.

Bis eine weiche, feste Hand sich ihm auf die Schulter legt. „Ich nehm' die Erbschaft nicht an.“

Sast atemlos hat Niese Kütter das herausgestoßen. Und da er sie anstarrt, bekräftigt sie: „Ich tu's nicht. Brauch' ja auch nicht. Bin das Gerede im Krug schon so leid geworden, daß ich ausgeriecht bin. — Und ich darf auch nicht,“ fährt sie mit Festigkeit fort. „Darf nicht. Denn — wärest Du ein paar Stunden früher nach Haus gekommen, so hätte Dein Vater anders testiert, das ist mir gewiß. Und es ist ja auch gar nicht wahr, daß ich mich am wenigsten um ihn gekümmert hätte. Leid tat er mir immer, so fürchtbar leid in seiner Vitternis. Nur das Getue der anderen ging mir gegen den Strich. Mag Vater sagen, was er will —“

„Du hast 'n Bruder, Niese.“

Während er die paar Worte spricht, sieht er auf, in ihr klares Gesicht, ihr helles, gerades Auge. Sie ist 'ne stattliche Dirn, und ein Hauch gesunder Frische weht von ihr, als sie sagt: „Vater hat sein Amt. Und der Bruder sein Geschäft. Und ich will nicht. Nicht das Geld. Und noch weniger Heine Just, dessen Vater vorhin schon anfang mit allerhand Anspielungen. Und das wird noch viel ärger werden. Dieser wird kommen und jener. Und ich ohne Ruh! Und Dir gehört das Geld.“

„Gabe meine Mühle in Pueblo.“

„Der ein Quichuz an Betriebskapital nicht schaden kann.“

„Ich gön' Dir das Geld, Niese. Gerade Dir. Und keinem lieber.“

So ehrlich, in offener Bewunderung, ruht jetzt sein Blick auf ihr, daß sie rot wird bis unters Flachshaar.

„Ich —“ Sie hatte sich neben ihn gesetzt; nun steht sie auf. „Morgen geh' ich zum Gericht, trotz Deiner —“

„Ich verweigere die Annahme der Erbschaft. Dir aber, Niese — — Ja, was willst Du eigentlich?“

Da dehnt sich ihre Brust, und sie rekt sich.

„Arbeit, Karl. — Gesunde Arme und klarer Kopf —“

Oh ja, sie sieht danach aus. Und — — ihm fehlt etwas, dahinten am Arkanjas River. Etwas, das zu 'nem richtigen Müller gehört.

Dangsam steht er auf. Sie noch immer vor ihm.

Niese! Kind! Als ich ging, wart' Du vier Jahre, oder fünf. — Ich habe inzwischen allerlei erlebt. Wie's drüben so geht. Und nun — — Du sagtest: Arbeit. Würdest Du auch drüben — — Ich brauche 'ne Müllerin, Niese — und ich würde jetzt nicht so zu Dir sprechen, könnt' ich nicht mit gutem Gewissen behaupten, daß mein Vater sich in Sterben mit mir verjodnt hat. Aber — es — es ist weit, von hier bis in den Staat Colorado, Niese. Freilich könnt' ich ja hier den Hof zurückkaufen, doch — er seufzt — ,jetzt lieber nicht mehr. Gesunde Arme aber und gerader Sinn gelten überall. Niese.“

Sie atmet ein paarmal tief. Und ihre Augen leuchten. Und sie sagt nichts. Still legt sich ihre Hand in die seine. Arbeitshände.

## Erbschleicher.

Roman von Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Kann ich das wissen?!“ brauste er auf, „übrigens frage doch nicht immer so dumm! . . . Es ist doch sehr leicht möglich: dieser Gauner von einem Agenten hat die Geschichte überhaupt bloß erfunden, um von mir Geld herauszuholen . . .“

„Und Du willst die Anzeige wirklich abgeben?“

„Auf jeden Fall! Viel passieren kann ihm nämlich darauf nicht. Bei solchen privaten Anzeigen gegen Leute, die noch nicht bestraft sind, da sind die Gerichte für gewöhnlich sehr mißtraulich und dann kann ich ja nachher im Verhör auch noch immer günstig für ihn ausagen . . . Denn ihn direkt ins Gefängnis zu bringen, daran liegt mir ja nicht. Er soll mich bloß zufrieden lassen! . . . Und kommt er durch mich in Nummer Sicher, dann kann ich womöglich noch für die liebe Verwandtschaft sorgen! Nein, daraus mache ich mir gar nichts! . . . Aber wenn ich ihn jetzt wegen Erpressung anzeige und er kommt nachgehinkt mit seiner Denunziation wegen Testamentsfälschung, denn schicken sie ihn wenigstens gleich wieder nach Hause . . .“

„Ja, Mann, wenn das Testament aber gar nicht gefälscht ist? . . . So was, das sieht doch das Gericht . . .“

„Ach was! . . . Du kommst immer wieder mit demselben Unsinn! Auf jeden Fall muß man vorbeugen!“

Er kuvertierte den Bogen und schrieb die Adresse der Gerichtsbehörde darauf.

Kopfschüttelnd ging die Frau wieder an ihren Fensterplatz. Er aber verließ das Zimmer und schmiß den Brief selbst in den Kasten.

3.

Einige Tage später nahm Meister Körner frühmorgens dem Postboten einen Brief ab, der an seine Tochter Thea adressiert war. Er rannte, nachdem er ihn aufgerissen und gelesen hatte, zu seiner Frau in die Küche hinein, wo auch seine beiden Töchter waren und fing dort an loszujubeln, daß es nur so eine Art hatte.

Zuerst wußten die Frauen gar nicht, was er eigentlich wollte. Dann aber zog er den Brief hervor und begann, ihn

in einem geschraubt höhnischen Ton vorzulesen: „Meine liebe Thea,“ schrieb der Postassistent.

„Nachdem ich mir reiflich überlegt habe, wie schwer mich Dein Vater in seinem eigenen Hause beleidigt hat, obwohl ich ihm doch nicht das Geringste getan habe, bin ich zu der Einsicht gekommen, daß unser beiderseitiger Verkehr nicht nur bei Euch, in Deines Vaters Hause, sondern auch außerhalb vorläufig ganz unterbleiben muß. Meine Liebe zu Dir bleibt dieselbe und wenn Du mir so die Treue hältst, wie ich sie Dir halte, werden wir uns hoffentlich eines Tages wieder froh in die Arme schließen . . . Aber jetzt dürfen wir uns nicht mehr sehen, schon deswegen nicht, weil keiner in die Verlegenheit kommen soll, dem andern weh zu tun. Sobald das häßliche Mißverständnis, welches unsere Väter zurzeit trennt, aus dem Wege geräumt ist, werde ich gern der erste sein, der wiederkommt. Ich hoffe und wünsche ja nichts mehr, als Dich wieder mein zu nennen. Vorläufig darf ich es nicht und ich bitte Dich, mir gut zu bleiben und Dich in das Unabänderliche zu fügen.

In aller Liebe

Dein

Fritz . . .

Der Meister hatte mit einem wütenden Lachen geendigt und wollte jetzt, mitten in der Küche stehend, den Brief in kleine Stücke reißen, als seine ältere Tochter weinend auf ihn zusürzte und ihn mit schluchzender Stimme bat: „Nein, Papa, tu das nicht, ich bitte Dich. Das ist mein Brief. Gib mir meinen Brief!“

Dabei griff sie nach den schon zerrissenen Teilen, aber der Vater wehrte sie rauh ab, ging an den Herd, nahm den brodelnden Kochtopf vom Feuer und steckte das Papier in die aufleuchtenden Flammen.

Wie er sich umschah, erblickte er Thea, die totenblaß und mit den Händen in die Luft greifend, hin- und herschwankte und zu Boden gestürzt wäre, wenn ihre Mutter und Schwester sie nicht aufgefangen hätten.

Der Tapezier wußte erst gar nicht, was er sagen sollte, dann drehte er sich um und verließ schnell die Küche.

Drinnen im Gartenzimmer ging er vor sich hinbrummend und leise Berwünschungen ausstößend, auf und ab, zerrte an seinem Schnurrbart und kämpfte gegen den Wunsch an, wieder hinaus zu gehen und nach seiner Tochter zu sehen.

Indem ging die Tür auf und Frau Natalie trat ein.

Aber das war nicht mehr dieselbe Frau wie sonst. Mit einer Bewegung ihres blassen Gesichtes baunte sie den Meister, der sich scheu an ihr vorbeidrücken wollte. Dann ging sie dicht an ihn heran und sagte mit einer Stimme, die nichts mehr enthielt von ihrer sonstigen Güte und Zuneigung: „Nicht genug, daß Du uns durch Deine Habgucht und Geldgier mit allen Leuten verfeindest, nein, jetzt vergißt Du Dich sogar so weit, daß Du unsern Kindern ihr Glück raubst und sie unglücklich machst! . . .“

Er wollte sich verantworten, aber sie ließ ihn gar nicht zu Worte kommen.

„Du hast oft und viel genug geredet in der langen Zeit, wo wir miteinander verheiratet sind! Das sind jetzt zwanzig Jahre, Mann, aber das sage ich Dir, wenn Du jetzt auf Deine alten Tage anfangen willst, den Tyrannen zu spielen, und wirst uns um unser bißchen Ruhe und Frieden hier bringen, dann nehme ich meine beiden Mädels und gehe aus dem Hause! Du weißt ganz gut, daß ich jeden Tag wieder zu meinen Eltern kommen kann. Die freuen sich, wenn ich komme! . . .“

„Du wirst doch nicht!“ versuchte er zu scherzen, „so schnell wie Du Dir denkst, geht die Sache nicht von wegen fortlaufen und so . . .“

Aber sie ging gar nicht auf seinen Ton ein.

„Du kannst glauben und denken, was Du willst, aber wenn Du meinst, daß ich Dir bloß deswegen immer nachgegeben habe, damit Du schließlich auch noch die Kinder malträtiert, dann bist Du auf dem Holzwege . . . Im übrigen hat ein Schutzmann eben das hier für Dich abgegeben.“

Er nahm ihr das attemäßig geknickte und mit dem blauen Amtssiegel verschlossene Papier aus der Hand und, während er es öffnete, wurde er freibleich.

„Was ist denn?“ fragte sie, von der Unruhe erfasst, daß ein neuer Nummer ihr bevorstehe.

„Sie laden mich vor,“ sagte der Meister tonlos.

„Na ja, das ist wegen Deiner Denunziation, Du mußt doch ausfragen!“

„Ja . . . aber . . .“

Sie sah ihm die innere Unruhe an und wieder ergriff sie der Zweifel, jene böse, nagende Ungewißheit, ob er ihr auch alles gesagt und nichts, was auf dieses schreckliche Testament Bezug hätte, verschwiegen hatte.

Und gleichzeitig wurde ihr Herz, das noch eben so böse und voller Zorn gegen den Gatten gewesen war, von Mitleid für ihn ergriffen. Sie hatte das Gefühl, daß sie ihn trösten müßte und sagte, indem sie seine Hand nahm: „Sieh mal, Mann, das Gericht muß Dich doch vorladen, Du kannst doch nicht verlangen, daß die Leute hierher kommen und Dich hier vernehmen.“ Und nach einer Pause fügte sie hinzu: „Du hättest es doch vielleicht besser sein lassen, das mit der Denunziation?“

Er schüttelte den Kopf und dann meinte er gedrückt: „Ja, es ist mir jetzt doch außerordentlich peinlich . . . Schließlich ist doch der Kerl mein Verwandter! . . . Und die Richter glauben am Ende, ich bin habgüchtig . . . Aber das bin ich nicht, nein durchaus nicht . . . Nur was recht ist, muß recht bleiben! . . . Ich kann ihm doch nicht so mir nichts, Dir nichts mein ganzes Geld geben! . . . Wofür denn?“

Und nachdem er eine Zeitlang vor sich hin gesonnen hatte, sagte er abermals: „Es ist mir zu peinlich, die ganze Geschichte! . . .“

Der Frau bemächtigte sich, als sie ihn jetzt ansah, wieder jene Angst, daß es nicht nur die Scheu sei, für einen hartherzigen, habgüchtigen Menschen gehalten zu werden, die ihren Mann so trübe stimmte . . . Und die fürchtbare Neugier, sich darüber zu vergewissern, rang mit ihrer Parteilichkeit, ihrer Herzengüte, und sie gewann es nicht über sich, noch eine Frage wegen der Fälschung an ihn zu richten . . .

Am nächsten Morgen sollte Körner auf dem Amtsgericht des Vorortes, in dem er wohnte, vernommen werden.

Er war schon vor Tage aufgewacht und hatte, da ihn die Unruhe nicht schlafen ließ, auch seine Frau geweckt.

Nun rannte er in der Wohnung hin und her, suchte dies und jenes und vergaß ganz, was er doch sonst nach dem Kaffee stets sofort tat, sich eine Zigarre anzuzünden.

Voller Besorgnis sah ihm seine Frau zu und versuchte, ihn zu beruhigen, obwohl ihr selber die Angst so in der Kehle steckte, daß sie auch nicht einen Schluck Kaffee herunterbrachte.

Thea hütete noch das Bett und Grete war draußen und fütterte die Hühner, als die Korridorlingel ging.

Meister Körner schrak zusammen, als fürchtete er, die Polizei wolle ihn aus seinem Hause holen.

Aber es war nur ein Brief an Frau Körner.

„Von Paula,“ sagte sie, „sie kommt heute schon wieder, hier, willst Du lesen?“

Er wehrte ab.

„Ne, laß man . . .“ Und mit einem krampfhaften Versuch, sich zu einem Interesse für etwas anderes zu zwingen, fügte er hinzu: „Was will sie denn? . . . warum kommt sie denn jetzt schon? . . .“

„Es scheint doch, daß sie sich zu Hause, auf dem Lande, nicht mehr so recht wohl fühlt . . . na, vielleicht ist es auch sonst was, das sie herzieht . . . Thea hat mir da so einige Andeutungen gemacht . . .“

Frau Natalie schwieg. Sie bemerkte, wie sie voll heimlicher Sorge ihren Mann ansah, daß er ihr gar nicht mehr zuhörte. Angst und Ungewißheit drückten sich auf seinem braunen Gesicht aus, wie er neben seinem Lehnstuhl stand und auf den Kaffeetisch starrte . . .

„Du könntest vielleicht immer gehen,“ meinte sie zaghaft.

„Ja, ja,“ brummte er, „werde schon noch früh genug hinkommen . . .“

Dann aber drehte er sich plötzlich um, faßte seine Frau um und sagte: „Ich wünschte, Du könntest den Gang für mich machen, Mutter! . . .“

Sie bemühte sich zu lächeln.

„Aber Mann! . . . ich bitte Dich! . . . was ist denn dabei?“

Da gab er ihr einen Kuß und ging.

Schon an der Tür griff er mit einem Aufseufzen in die Tasche, um sich zu vergewissern, daß er die Vorladung auch bei sich habe. Und verließ das Haus . . .

Frau Körner sah ihn im Hofe noch mit Grete sprechen und, wie er durch das Tor verschwand, da hatte sie das Gefühl, als müßte sie ihm nachhelfen und ihm noch ein gutes Wort mit auf den Weg geben . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Gemeinnütziges.

**Lammrücken.** Ein Lammrücken wird zum Braten zugerichtet, indem man die Rückennochen gerade haut, den Hals etwas sticht und den Rücken leicht bindet. Man salzt das Fleisch und läßt es in einer Bratpfanne mit 250 Gramm Butter, Zwiebel, Möhrribe, Sellerie und Gewürz in nicht zu heißer Bratröhre unter sehr häufigem Begießen in drei Viertelstunden saftig braten. Zu dem zurückgebliebenem Fleischsaft, dessen Fett man abgießt, gibt man einige Köffel Fleischbrühe und Fleischextrakt, kocht alles auf und serviert es zu dem geschnittenen Lammrücken.

**Gebakener Kalbskopf.** Haut und Fleisch eines von den Knochen gelösten Kalbskopfes wird erst einige Stunden verschiedene Male gewässert, damit das Blut aussieht, sodann mit kaltem Wasser aufgesetzt, bis das Fleisch ans Kochen kommt und steif blanchiert wird. Ist es in kaltem Wasser abgekühlt, wird es in kleine Stücke geteilt, mit Fleischbrühe oder Wasser, mit Gemüse, Gewürz, Salz und etwas Essig langsam weich gekocht. Wenn halb erkaltet, werden die Stücke leicht gepreßt, in Mehl gewendet, dann in Eingeiß und Semmelbröseln paniert und in heißem Fett gebaden.

## Rätsel.

### 1. Rätselfrage.

Welches Sprichwort erhält man aus den drei großen und den 22 kleinen Buchstaben der Wörter: Diebin, Latte, Winkel, dies, kurz?

## 2. Beyerbild.



Sein erstes Rendezvous in Klautschau. — Doch wo steht „Sie.“

## 3. Homonym.

Der — birgt mächtige, tiefe Gedanken;  
Die — hält Räuber und Strolche in Schranken.

„Der“ liegt quer im „S“, „Sie“ liegt quer im „S“.



## Geheißt.

„Du, ich trinke mir sobald keinen Rausch mehr an!“

„Warum nicht?“

„Weil ich in meinem letzten — alle meine Schulden bezahlt habe!“

## Fatales Versprechen.

Der verachtete Besitzer eines Handwarengeschäftes widmet sich der Bühne. Bei seinem ersten Auftreten, als er nur die Worte zu sagen hat: „Ach, alles Glück ist wandelbar!“ ruft er aber: „Ach, alles Glück ist Wandelbar!“

## Nutzenwendung.

Richter: „Sie haben den Pant der beiden Ehegatten angehört! . . . Welchen Eindruck haben Sie dabei gewonnen?“

Zeuge: „Daß ich mei Lebtag nicht heirat', Herr Richter!“

## Druckfehler.

Der Badearzt fand, nachdem er die junge Frau untersucht hatte, daß ihr Herz stark offiziert sei.

## Probates Mittel.

Reisender (in einer Universitätsstadt): „Wie kommt es denn, daß es jetzt des Nachts auf den Straßen so ruhig ist? Die Ruhestörungen werden wohl jetzt schwerer bestraft?“

Wirt: „Das nicht, aber wir haben die Nachtwächter abgeschafft und seitdem haben die Studenten keine Lust mehr am Madamachen.“



## Backfischliebe.

Backfisch: „Ach! Ich bin so glücklich!“

Herr: „Warum denn?“

Backfisch: „Ich liebe unglücklich!“

## Drastischer Vergleich.

„Haben sehr heiß, Kamerad! Langst denn die Dame so schwer?“

„Fürchtbar! Man glaubt, sie schlepe ihre ganze Kaution in Nickel mit sich herum!“

## Vermittlung.

„Komm' schnell, Papa, Mama ist ohnmächtig!“

„Da, drück' ihr dies Zwanzigmarkstück in die Hand!“

Frischen (nach einer Weile zurückkommend): „Du Papa, Mama sagt, es fehlten noch zwei!“

## Beim Graphologen.

„Was soll der Zettel mit den drei Kreuzen?“

„Ja, wissen S' — ich wollt' mir halt von Ihnen mei' Handschrift deuten lassen!“

## Musikalisch.

M.: „. . . Sind Sie denn auch musikalisch?“

Studiofus: „O ja — ich pfeif' auf meine Schulden!“

## Gedankensplitter.

Die Treue ist das Gedächtnis des Herzens.

## Kindlich.

Erzieherin (beim Unterrichts): „Wenn die Kinder der Spartaner nicht versprochen groß und stark zu werden, wurden sie bald nach der Geburt getötet!“

Karlchen: „Wie konnten Sie denn das versprechen, wenn sie noch so klein waren?“

# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Bei Abnahme von mehreren Ausgaben: bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in  
den Städten, und auf dem Lande außerdem Postboten, beträgt die Kost 1.50 Mk. außer 42 Pf.  
Nachgeb. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist ohne unsere schriftliche Genehmigung  
für die Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile über deren Name für Merseburg und umher  
Umgebung 10 Pf., für die übrigen 25 Pf., auswärtsige pro Zeile  
20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechende Aufschlag.  
Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachbestellungen und Erweiterungen  
besonders Berechnung, nach Abdruck mit Berücksichtigung der längeren Wochentage.  
— Annahmestelle für größere Werkschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Einzelzeile  
Anzeigen bis frühestens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vorabends.

Nr. 139.

Sonntag den 16. Juni 1912.

38. Jahrg.

## Die wahrhaft preussischen Leute.

Die Idee der Schaffung einer Preußenvereinigung war bekanntlich vor kurzem in der „Kreuzzeitung“ dem erstauften Publikum unterbreitet worden. Wie wirlich und echt preussischen Leute sollten sich zusammenschließen, um das bedrohte Vaterland vor allen möglichen eingebildeten Gefahren zu schützen. In der Morgenausgabe der „Kreuzzeitung“ vom 13. d. M. wird die Angelegenheit von einem „General“, dessen Namen das konservative Blatt beiseitigend verschweigt, weiter betrieben in einem Artikel, dessen Aufschrift lautet: „Wie gut Preußen allewege!“ Wir wollen annehmen, daß es sich bei dem Autor dieses wunderlichen Artikels um einen General a. D. oder wenigstens um einen solchen z. B. handelt, denn ein aktiver Offizier dürfte kaum die Zeit haben, um eine solche Fülle von Sonderbarkeiten und ungerechtfertigten Angriffen aufzuheften, wie es der Verfasser des Artikels tut! Dieser hält den „Zusammenstoß aller wirklichen Preußen“ für notwendig, „für die Aufrechterhaltung deutscher Größe“ und behauptet, es hätten leider auch viele Kreise in Preußen selbst daran gearbeitet, den führenden Bundesstaat allmählich seiner Eigenart zu entkleiden; Preußen werde von vielen nur als ein eingebeter Faktor in der deutschen Entwicklung angesehen. Und der Autor klagt darüber, daß er in Süddeutschland oft einen Mangel an Verständnis für Preußens Beruf gefunden habe. Für die Demokraten komme es darauf an, das Kernwert Deutschlands, die preussische Monarchie, zu Fall zu bringen, um auf diesem Wege das Ziel zu erreichen, die Parliamentsherrschaft.

Die Bestrebungen, Preußen zu vernichten, bestehen offenbar nur in der Phantasie einiger konservativer Fanatiker, die der Auffassung sind, daß Preußen am Ende seiner Wachstumsperiode angelangt sei, wenn es sich den modernen Anforderungen anpaßt und eine Herrschaftsfürsorge beibehält, die lange genug ihr Szepter über dem preussischen Lande geschwungen hat. Die Herren verwechseln das Preußen, das ihnen in der Gesehgebung und in der Verwaltung die vollen Schüsseln zurecht, mit dem Lande Preußen überhaupt. Sie können es sich nicht denken, daß ein Preußen möglich wäre, in dem andere Mehrheits- und Minderheitsverhältnisse obwalten als in dem Preußen, das unter der Herrschaft des Dreiklassenwahlrechts und damit des Großgüterprivilegs steht. Nun hat aber kein Land in Deutschland eine so kolossale Umwälzung auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Entwicklung und der Bevölkerungsvorschichtung durchgemacht wie gerade Preußen, und es ist eben unmöglich wie unmöglich, daß das Königreich Preußen für alle Ewigkeit ein Eldorado bleibt für die Herren, die dieses Land glauben

preussische Junker allerdings und manche Typen der preussischen Verwaltungshierarchie werden in Süddeutschland nicht goutiert — aber in den weitesten Volksschichten Preußens ebensovienig! Die Aufrechterhaltung dieser „preussischen Eigenart“ wird auch von sehr vielen Preußen nicht gewünscht — und zwar gerade von den besten nicht! Der Autor des Kreuzzeitungsartikels gefällt sich alsdann in seinem misleiteten Preußenfanatismus darin, den Führer der nationalliberalen Partei, Herrn Wasser- mann, anzugreifen, dem er das preussische Empfinden abspricht und von dem er behauptet, daß ihm Preußen nur ein „Verdachtsobjekt für seine liberalen Sonderwünsche“ sei. Der fortschrittlichen Volkspartei werden ebenso schwere wie übertriebene Vorwürfe gemacht; sie habe bei allen nationalen Fragen versagt und alles bekämpft, was Preußen und Deutschland groß gemacht habe. Der vornehme Herr General prägt den folgenden unerhörten Satz: „Wer sein Vaterland am Staat lediglich nach dem Maße berechnet, in dem er unter staatlichem Schutze sicher und ungestört die Kapuziner gebrauchen kann, ist allerdings für die Mitarbeit zur Kräftigung des preussischen Staatsgebantens nicht zu gebrauchen.“ Die fortschrittliche Volkspartei ist über die in diesen Worten liegenden Beleidigungen so erhaben, daß es genügt, an dieser Stelle von den konservativen Bügellosigkeit den Notiz zu nehmen. Es ist ein miserabler Patriotismus, der den Anhängern anderer Parteien, die in ihrer Art das vaterländische Interesse vertreten, den Patriotismus und die Uneigen- nützigkeit abdrückt.

Der konservativ-Generallauter läßt es dahingestellt sein, ob die Begründung einer Preußenvereinigung durchführbar wäre, und er meint: „Die beste Preußenvereinigung wird immer der preussische Landtag sein!“ Da spricht der Herr ein großes Wort gelassen aus. Hier liegt allerdings des Pabels Kern. Der preussische Landtag muß unangefastet bleiben; in ihm verkörpert sich am besten die gesetzgebende und wirkungsvollste die „preussische Eigenart“, wie sie sich die Kreuzzeitungsleute vorstellen: die konservativ-suprematische! Diese aufrecht zu erhalten, ist das höchste Sehnen der konservativen Herren, die sich zu diesem Zweck mit dem Mantel eines idealisierten Preußen- tums schmückens drapieren. Wir ändern aber, die wir die preussische Geschichte und das preussische Land lieben, sind der Überzeugung, daß die preussische Eigenart sich erst dann zu ihrer vollen und schönen Blüte entwickeln kann, wenn die Schladen der Junkerherrschaft von diesem Lande abgefallen sind und die Macht der „wahrhaft preussischen Leute“ gebrochen ist.

## Keine Überhebung!

Von Generalmajor a. D. von Gersdorff.

Wir begegnen in der deutschen Presse vielfach einer bedenklichen Geringschätzung der militärischen Eigenschaften unserer Nachbarn jenseits der Vogesen. Hiermit ist offensichtlich die Absicht der Verhöhnung des hohen Gewissens verbunden, welches über die Mängel der Heeresvorlage — (dies eine Ansicht des Artikelverfassers, der wir uns nicht anschließen können. D. Red.) — von 1912 zu schlagen beginnt.

Weit davon entfernt, die vortrefflichen moralischen Eigenschaften unseres Volkes und mit den Heeres zu unterschätzen, halten wir uns dennoch verpflichtet, darauf hinzuweisen, wie es ungerechtfertigt erscheint, die Tüchtigkeit und den inneren Wert der französischen Armee anzuzweifeln, auf ihre vermeintlichen Fehler Luftschlosser zu bauen.

Zunächst wird dem französischen Volke die Scheu vor dem Waffendienste vorgeworfen, wo in Frankreich alljährlich eine erhebliche Menge von Fahnenflüchtigen bei der Stellung zu verzeichnen ist. Die Tatsache läßt sich an und für sich nicht leugnen; sie besteht in Frankreich so lange, als es dort eine allgemeine Wehrpflicht gibt. Dem ungeachtet ist der französische Bürgerjüngling, einmal in die Armee eingestellt, stets ein tapferer Mann gewesen; die französische Nation besitzt zweifellos viele gute kriegerische Eigenschaften, wie ihre Geschichte es erweist.

Ferner wird den französischen Soldaten die lockere äußere Disziplin vorgeworfen, wie wir sie am deutschen Krieger nicht gewöhnt sind. Inbesseren ähnlich wie sittliche Anschauungen ist auch die Disziplin äußerlich ein geographischer und historischer Begriff, der nicht mit gleichem Zollmaß zu messen ist. Es äußert sich die französische Soldatendisziplin freilich etwas locker in den Umfassungsformen gegenüber den Vorgesetzten, auch fehlt ihr der Paradebrill, wiewohl dem schwerfälligeren Deutschen näher ist, als dem leichtfüßigeren Franzosen. Dies alles aber hat mit der inneren Disziplinierung des Soldaten wenig zu tun. Diese innere Disziplin beruht auf ganz anderen Grundlagen, die bei dem französischen Soldaten ebenso gut ausgebildet sein können, wie bei dem deutschen. Vaterlandsliebe, Opfermut, kameradschaftliches Gefühl, Tapferkeit und Anhänglichkeit an die Fahne wie an die Offiziere sind weder an Landesgrenzen noch an Zeiten gebunden.

Der französische Soldat soll weiter dem deutschen physisch unterlegen sein. Mit der Größe hat es heutzutage im Kriege eine besondere Bewandnis. Kleine Scheiben sind schwieriger zu treffen. Alle Berichte über französische Manöver, mögen sie aus deutscher oder aus anderer Feder fließen, sind sich darüber einig, daß der französische Soldat vortrefflich ausgerüstet und nach jeder Richtung hin sich als zähe und ausdauernd erweist.

Es stehen die Krankheitsstatistiken der deutschen Armee der französischen gegenüber immer noch vorteilhaft ab. Inbesseren, es haben die Franzosen die Anforderungen an die Militärtüchtigkeit in letzter Zeit wieder in die Höhe schrauben können. Mit dieser Maßnahme entleeren sich ihre Lazarets und Krankenlisten. Die französische körperliche Jugendpflege steht auf der Höhe. Durch ihre Pflege ist bereits eine Kräftigung der Nation im Entstehen, wie sie seinerzeit in Schweden durch die Einführung der Englischen Gymnastik in allen Schulen in die Erscheinung trat.

Wir kommen nunmehr zur Ausbildung des französischen Soldaten. Die aktive Dienstzeit in Frankreich wie im allgemeinen auch in Deutschland beträgt zwei Jahre. Während der Dienstzeit in der Reserve und Territorialarmee üben die französischen Beurtaulanten doppelt so viele Übungstage wie die deutschen. Die Geländebemegung des französischen Infanteristen ist anerkannt tadellos. Ob die Schießausbildung auf gleicher Stufe wie die Geländebemegung sich befindet, steht in Frage. Inbesseren auch hier sind die bedeutenden Fortschritte zu verzeichnen. Die französische Feldartillerie steht genau auf der Höhe der Situation und die französische Kavallerie ist dem allgemeinen Urteil nach trotz der kurzen Ausbildungszeit nach allen Richtungen hin leistungsfähig. Die Organisation der französischen Heereskavallerie im Frieden überragt die deutsche, da in Frankreich Friedensdivisionen vorhanden sind, während in Deutschland sich die Friedensgliederung nicht mit dem Kriegsbedarf deckt.

Wenn wir auch hoffen dürfen, den französischen Vorgesetzten im Flugwesen demnächst einzuholen; es steht dennoch fest, daß dieser Vorgesetzten der Franzosen zurzeit noch besteht.

„Unseren Leutnant machen uns die anderen nicht nach“, ist ein bekannter Ausspruch des Fürsten v. Bismarck; gewiss, wir erheuen uns eines Offizierkorps, wie kein besseres in der Welt. Trotzdem gibt das Offizierkorps nicht den alleinigen Ausschlag im Kriege. An Tapferkeit hat es den französischen Offizieren aller Grade 1870/71 keineswegs gefehlt; sie waren nur in den Berufskenntnissen rüchständig geblieben. Ein Teil der französischen Offiziere stand damals auf niedriger Bildungstufe. Inbesseren hier hat sich in Frankreich seit 1870 ein gewaltiger Umschwung vollzogen. Die französischen Offiziere, welche heute aus St. Cyr und aus den polytechnischen Schulen hervorgehen, besitzen die Reife für die Unversität und eine vorzügliche praktische wie theoretische militärische Bildung. Die allgemeine wissenschaftliche Bildung der „Cortis du Rang“, also der aus dem Unteroffizierstand hervorgegangenen Offiziere, kann man in ihrer großen Mehrzahl mit denjenigen unserer Offiziere heute vergleichen, welche die Reife zur Unversität nicht besitzen. Die soziale Herkunft dieser Mehrzahl läßt im

